

Merseburger Tageblatt

Belegpreis frei Haus durch die Postträger Viertel, Nr. 1, 20, monatl. 40 Pf., durch die Post bezogen halbj. 18 Pf., monatl. Belegpreis, bei Abholung v. d. Exped. 20 Pf. — Zus. 25 Pf. — Expeditionen 10 Pf. — Erstausgabe 2 Pf. — Anzeigenpreis für unvollständige Einlagen wird keine Gewähr geboten. — Erfüllungsort: Merseburg. — Verneuf 200. Geschäftsstelle Güterstr. 4.

Kreisblatt

Einzelnenpreis für die Spezialisten Einheitszettel oder deren Raum 20 Pf., für kleine Anzeigen, Schriftsatz und Postzeitung, 30 Pf. Die Zeitung für die laufende Ausgabe (Einschließung beim Abdruck) wird von Verlegern auf keine Anzeigen in Zahlung genommen. Schwärzer Satz wird annehmen über dreiwöchig. — Bestausgabe 40 Pf. — Abdruckgebühren und Wortzählungen extra.

Zeitung für Stadt u.

mit „Muffriertem“



Kreis Merseburg

Sonntagsblatt

Amtliches Anzeigebblatt der Merseburger Kreisverwaltung und vieler anderer Behörden.

Nachdruck amtlicher Bekanntmachungen ist nur nach Vereinbarung gestattet.

Nr. 298

Sonntag, den 20. Dezember 1914.

154. Jahrgang.

Tageschronik.

Der Sieg in Polen wird weiter verfocht. Geheim feind die Dreikönigs-Zusammenkunft in Maamüß hat.

England hat einen Gesandten beim Vatikan ernannt. Über Saarburg in Lothringen haben 2 feindliche Flieger Bomben geworfen.

In Flandern finden zur Zeit erbitterte Kämpfe statt.

In England herrscht Panik infolge des deutschen Kreuzerangriffes.

Marokko.

In Kiautschau an den Küsten Chinas hatten wir ein Wert deutschen Fleisches geschaffen, das jeden unbefangenen Besucher entzückt. Es ist vernichtet. Der Konkurrenzweib wünschte es so. Ein kleines Seitenstück dazu ist die Vernichtung deutscher Arbeit in Marokko. Lange ehe die Franzosen daran denken konnten, ihren politischen Einfluß auf dieses äußerste Land des Weltans auszudehnen, hatten die deutschen Handelschauer dort festen Fuß gefaßt. Sie waren mit die angesehensten im ganzen Lande und ihr Ansehen stand dem englischen nur wenig nach. Der Deutsche war wohl angesehen bei der einheimischen Bevölkerung, die deutschen Handwerker, die in den letzten Jahren die Firma Mannesmann angelegt hatte, waren bewunderte Vorbilder deutscher Kultur. Als dann Deutschland alle Ansprüche, die es durch seine lange stille Arbeit erworben hatte, abstrat, wurde das Recht des einzelnen Deutschen ausdrücklich anerkannt. Wirtschaftlich sollte ihm kein Hindernis in den Weg gelegt werden. Politisch blieb ja Marokko auch noch ein selbständiger Staat, wenn auch der französische Kommandar den Sultan ganz in den Schatten stellte.

Aber bei Ausbruch des Krieges war von irgend welcher Anerkennung der marokkanischen Selbständigkeit keine Rede. Die französischen Behörden stützten sich mit brutaler Gewalt auf die oft seit Jahrzehnten angelegenen, hochangesehenen Deutschen. Ihre Mißhandlungen zeugten von so infamer Gesinnung, daß sie selbst in der jetzigen Zeit, wo die Deutschen im feindlichen Ausland allgemein als vogelfrei galten und den Kabeiten eines Feigen, von den Lügen einer korrupten Presse fantasiertem Wabels preisgegeben waren, auffallen. Daß Deutsche aus keinem andern Grund als dem, daß sie Deutsche waren, in Gesellschaft gemeiner Verbrecher die Gasse gehen mußten, soll den Herren in Paris und Bordeaux ungerissen sein. Der Gipfel der freien Brutalität bildete dann der Prozeß gegen eine Reihe angelegener Kaufleute wegen Waffentragen und Spionage. Mehrere waren Konsum gewesen und hatten pflichtmäßig ihrer Regierung berichtet, darin sah man Spionage. Die Anklage wegen Waffentragens war vollends ein wahrer Hohn in einem Lande, wo jeder Europäer bewaffnet ist. Trotz alledem erfolgte das Todesurteil. War es Zufall, daß es gerade die wohlhabendsten Deutschen waren? Denn das Vermögen des wegen Hochverrats Verurteilten wird eingezogen, wie auch in Deutschland. Das Urteil zu vollstrecken, hat man noch nicht gewagt, man fürchtet doch Verregelungsmaßnahmen, wie denn auch das gleich katastrophale Urteil gegen die deutschen Ärzte und Krankenpfleger aufgehoben wurde. Aber daß die Deutschen um die Frucht ihres Fleisches gebracht sind, steht unabweisbar fest. Und was haben die Franzosen erreicht? Von der Unterwerfung Marokkos sind sie weiter als je. Gerade als das Besatzungskorps stark vermindert worden war, rief die Verklündigung des Heiligen Krieges alle Verber unter die Waffen. Stämme, die mit einander hadernten, verzinnten sich zum Kampf gegen die Franzosen. Es steht schlecht um deren Sache. Sie verloren in einem unglücklichen Treffen viel Tote und auch Geschütze. Seitdem hat die Regierung alle Veröffentlichungen über die Paare in Marokko verboten. Das sagt genug.

Von den Kriegsschauplätzen Aus dem Westen.

Dem augenblicklich noch immer allmählichen, englischen Einfluß scheint es gelungen zu sein, den Überhand der französischen Heeresleitung gegen eine allgemeine Offensive zu brechen, hauptsächlich aber sie zu einem heftigen Angriff auf die deutsche Front in Flandern zu bewegen. Natürlich geschah dies wohl ausschließlich zum Zwecke eines nachdrücklichen Verlaufs der Einwirkung der belgischen Küste von der deutschen Besatzung bezug zum Schutze der englischen Stützpunkte. Die dauernde Festlegung der Deutschen in Ostende und Zeebrugge oder gar in Dünkirchen oder Calais wäre John Bull äußerst fatal und die ansehend völlig koplos gewordenen französischen Regierungsorgane haben gegenüber, ihren fallblühigeren Bundesgenossen augenscheinlich keinen Willen mehr.

Die allgemeinen Angriffe auf der Westfront, deren vollkommenes Scheitern die beiden letztgenannten Berichte unserer obersten Heeresleitung meldeten, bestätigen obige Annahme vollinhaltlich.

Wörtlich ernt gemeint aber sind augenscheinlich die Operationen an der Yper.

Das Handreichte Schlachtfeld bietet besonders in seinem nördlichen Teil ungeheure Schwierigkeiten. Zwischen Dünkirchen und Neuport hat die von den Verbündeten bewachte Abwehrschranke in der Yperregion fast jede größere Operation unmöglich gemacht. Dies war ohne Zweifel ein gewaltiger Vorteil für die in der Verteidigung liegenden Gegner und brachte in auch tatsächlich den deutschen Aufsturm zum Stillstand. Jetzt aber zeigen sich die Nachteile der Abwehrschranke auch für die Verbündeten. Ihnen steht für ihre Offensiv in der Küste lediglich der schmale Landstreifen bei Neuport zur Verfügung. Die Angriffe müssen daher ziemlich ausschließlich frontal erfolgen. Umfassungsversuche scheiden so gut wie völlig aus und auch das Eingreifen von der Seeherseher durch die englisch-französische Kanalflotte hat sich als wirkungslos erwiesen. Frontalangriffe sind nun aber nicht nur stets mit ungeheuren Opfern für den Angreifenden verbunden, sie tragen auch immer die Gefahr in sich, daß eine im allmählich erlassenen Augenblick und mit frischen Kräften geführte Gegenoffensive die feindlichen Linien völlig durchbricht. So scheitern die Dinge jetzt bei Neuport zu liegen. Bei Ypern sind die Terrainverhältnisse besser, und somit dürfte sich dort die Kämpfe voraussichtlich etwas länger hinzuziehen.

Die Kämpfe in Flandern.

Frankfurt a. M., 18. Dez. Die franz. Ztg. meldet aus Amsterd. a. M. 18. Dez. seit mit, daß in den nächsten Tagen 70 000 Mann neue deutsche Truppen in Antwerpen einmarschieren werden.

Amsterdam, 18. Dez. Der Amsterdamer „Telegraaf“ meldet aus S. Luis: Die Deutschen verurteilen die Truppenzufuhr nach Hazebrouk und Ypern dadurch zu erschweren, daß sie die Bahnhöfe von Ypern vernichteten. Auf der ganzen Linie wird hartnäckig gekämpft, namentlich in Langemark, dem Gehölz von Sonnebeek, also nördlich und südlich von Ypern. Die Stadt selbst wird aufs heiligste beschossen. Die Truppenbewegungen nach der Front dauern fort. An der Herstellung der Wege wird ununterbrochen gearbeitet.

Daß die Verbündeten ihre ganze Kraft im Norden zusammenstellen, beweist auch eine Meldung italienischer Blätter, derzufolge die Franzosen ihre gesamte Artillerie von der italienischen Grenze nordwärts schieben.

Aus Rom wird berichtet: Italienische Blätter erfahren aus Paris, die Franzosen legen die ganze italienische Grenze von Artillerie entblößt; sie schaffen sämtliche Geschütze nach Norden. Eine große Anzahl Fabriken, die früher Fahrräder und Automobile bauten, seien jetzt Tag und Nacht mit der Herstellung von Maschinengewehren beschäftigt. Ebenso schiebe die Herstellung neuer Helmuniformen fort.

Was die englische Presse denkt.

Vermutend ist eine Aufzählung der Londoner „Daily Mail“ über die Kriegslage im Westen. Sie lautet nach einer Amsterdamer Meldung folgendermaßen:

Wenn wir in den nächsten vierzehn Tagen 100 000 Mann nach der Front senden könnten, so wäre der Kampf in Flandern vielleicht bald erledigt, aber

weder wir, noch unsere Verbündeten können das. Wenn also von Ypern aus etwa ein Fortschritt gemacht wird, so bedeutet das nicht etwa auch nur den Anfang vom Ende des Krieges. Verhängt sich Deutschland noch gänzlich frei von Feinde und sein Weib Belgien nicht im geringsten erschüttert. Zwischen dem, was wir erreicht haben oder in naher Zukunft erreichen können, und dem, was wir zu erreichen uns befehrt haben, klafft eine ungeheure Kluft, die zu überbrücken die denkbar größten Opfer aller Verbündeten noch immer nicht groß genug sein werden.

Die französische Politik und die öffentliche Meinung.

Genf, 18. Dezember. Es mehren sich die Anzeichen, daß in Frankreich in dreierlei Hinsicht lebhaftes Interesse an Frieden über die Ergebnisse der französischen Auslandspolitik Platz greift. Der „Figaro“ ist zum 1. mal nacheinander beslagig gemacht worden und zwar deshalb, weil er Mitteilungen gemacht hatte, daß in der kommenden Kammerprüfung die Maßnahmen des Ministerrats über die auswärtige Politik in ausführlicher Weise inspektionieren werden. Wie das Blatt mitteilt, soll sich die Interpretation auch auf die Hilfeleistung Englands beziehen.

Die französischen Kriegskosten.

Genf, 18. Dezember. Vollständig rekonstruiert verfaßt die Finanzkommission der französischen Kammer sich zur Finanzvorlage, die für die erste Jahreshälfte 1915 achtzehn Milliarden weit übersteigende Kredite fordert. Es gilt schon heute als sicher, daß Finanzminister Ribot, dessen Deckungsvorläufe höchst genaue Ziffern aufweisen, Schatzkons in weit höherem Betrage als den vorgegebenen von zwei Milliarden ausgeben wird. Vermutlich sind die parlamentarischen Vertreter kleinstädtischer Kreise, weil die Anwendung des Einkommensteuer-Erweiterungssteuers, das die Schweizerien treffen sollte, neuerlich verschoben wird.

533 000 000 Francs Schaden Belgien.

Paris, 17. Dezember. Einer halbamtlichen Statistik zufolge beläuft sich der materielle Schaden, den Belgien bisher durch den Krieg erlitten hat, auf 533 000 000 Francs. Die Hauptposten dieser langen Rechenrechnung sind folgendermaßen verteilt: Västid und Umgebung 273 Millionen Francs, Löwen 186 Millionen Francs, Namur 129 Millionen Francs, Charleroi 516 Millionen Francs, Schäden in der Landwirtschaft 418 000 000 Francs, Antwerpen 208 Millionen Francs, Schäden an landwirtschaftlichen Einrichtungen (Güterbau usw.) 1 200 000 000 Francs, Schäden durch Stilllegung des Handels 1 Milliarde Francs.

Feindliche Flieger über Saarburg.

Saarburg (Lothringen), 18. Dezember. In der vergangenen Nacht gegen 12 Uhr überflogen zwei feindliche Flugzeuge die Stadt und warfen insgesamt sechs Bomben ab. Dadurch wurden ein Mannentwurfalter und ein Mann auf offener Straße getötet und ein Dienstmädchen so schwer verletzt, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Der angerichtete Materialschaden ist ziemlich bedeutend. Auch in Héming warfen die Flieger zwei Bomben ab, ebenso auf die Bahnstation Héming.

Wie die Deutschen die Flieger bekämpfen.

Aus Amsterd. wird berichtet: Der „Augsburger“ im englischen Hauptquartier schreibt in den „Times“: Seit die Deutschen Flugstationen aufgestellt haben, sind Entwürfsflieger kein Verlangen mehr. Die deutschen Truppen treffen ziemlich genau bis zu einer Höhe von 2400 Metern. Die deutschen Schiffsflieger sind immer vorbereitet, ihre Gewehre sind zum Teil mit einem Schloß ausgerüstet und mit einem kleinen feuerfähigeren Schloß, der so angebracht ist, daß er sich der Umgebung anpaßt. Der Erfolg dieser mächtigen Kampfart hängt aber teilweise von der Stellung und dem Wind ab.

Japan „unterstützt“ König Albert.

In Frankreich wird dem „B. T.“ zufolge eine japanische Delegation erwartet, um dem Belgierkönig einen wunderbaren altjapanischen Ehrenschloß aus dem Jahre 1577 als Geschenk zu überbringen.

In England

ist die öffentliche Erörterung von dem deutschen Flottenüberfall völlig beendigt. Die Wat der Presse ist grenzenlos, die Ohnmacht aber, die aus den letzten Verlusten, den Überfall als tödlich und belanglos hinzunehmen, sowie aus dem zusammengekauften Sohn spricht, mit wel-

dem verneint wird, daß die englische Flotte nach durch solche Mittel nicht aus ihren bisherigen Schlußpunkten herauszulassen lassen würde, macht einen überaus kläglichen Eindruck. In der öffentlichen Meinung Englands sowohl wie des neutralen Auslandes wird das Echo dieser nicht ausbleiben.

Die Londoner Presse beschuldigt natürlich die deutsche Flotte des Vorkriegsbruchs durch Beschießung angeblich „offener Häfen“. Sie erwähnt aber selbst des Feuerens der Batterien von Hartlepool und Scarborough und der Zerstörung der Fregatenslotte von Whitby. Damit schließt sie sich aber ins Gesicht. Nach englischer Ansicht deutet sich das Vorkriegsbrüche durch das Vorkriegsbrüche. Nun, die letzte Bergangenheit hat der Welt zur Genüge bewiesen, daß in englischer Munde die Phrase vom Vorkriegsbrüche nichts als eine bewährte Geste ist.

Nach in Kopenhagen eingetroffenen Londoner Nachrichten ist man in England nicht ohne Besorgnis, daß der deutsche Angriff auf die Rüste zur Verschärfung wichtiger Bewegungen der deutschen Hochseeflotte dienen sollte. Mit der Küste werden jetzt weitgehende Vorkehrungsregeln getroffen.

Die sogenannte englische Kalkflotte.

Die Londoner Korrespondenten der neutralen Blätter wiederholen, was schon die ersten englischen Meldungen besagten, daß in ganz England Panik und ohnmäßige Flucht gegen den deutschen Erfolg herrschen. Die Abendmeldungen deutscher Blätter behaupten, daß London von unermüdeten russischen Kanonen beschossen sei, die vermischt ist mit dem Ärger darüber, daß der Nebel es den deutschen Schiffen ermöglichte, „zu entkommen“. Am 8. Uhr früh piff die erste deutsche Granate über Scarborough und rief die Strandpromenade und das Bollwerk des Hafens auf. Das Bombardement dauerte eine halbe Stunde. Ein Teil der Einwohner lag beim Frühstück, andere schliefen noch. Bei der herrschenden Dunkelheit brannten alle Straßenlaternen. Volk panischer Schrecken fürzt alle Einwohner im Nachtwand auf die Straße, alle nur von dem Gedanken besetzt, die Stadt so schnell wie möglich zu verlassen. Im Laufe weniger Minuten war der Bahnhof von aufgeregten Menschen überfüllt, die alle Güterbahnzüge führten. Alle in die Stadt führenden Straßen und Wege waren mit hastigbedeckten Menschen überfüllt, die vor der Gefahr entflohen. Weniger bemerkbar war die Aufregung in Hartlepool. Es regnete förmlich Granaten über den Bahnhof und die Schiffswerke. Turmhöhe Flammen schlugen aus der Gasanstalt und den Holzlagern empor. Die Geschütze der englischen Festungswerke erwiderten das Feuer, konnten bei dem nebligen Wetter aber nur hin und wieder die deutschen Schiffe sehen. Alle verfügbaren Truppen wurden in den Kasernen zusammenberufen, um eine Landung deutscher Truppen zu verhindern. Das Wasserwerk und die Gasanstalt sind zerstört, so daß die Stadt ohne Wasser und Licht ist. Das Feuer der englischen Festung blieb wirkungslos.

Der angegriffene Schaden.

London, 19. Dez. Times meldet: Es wurden bereits neunzig Leichen in Hartlepool gefunden. Es ist sehr möglich, daß noch mehr aus den in Trümmer geschoffenen Häusern zum Vorschein kommen. Die Zahl der Verwundeten geht bereits in die Hunderte. Verschiedene von diesen sind so schwer verletzt, daß an ihrem Auskommen gewissermaßen zweifelhaft ist. Die Beschießung war nicht heftiger, als man sich anfangs vorstellte. Ein Korrespondent der Times sagt: Keine übertrieben klingenden Berichte konnten mich auf die allgemeine Verwirrung vorbereiten, die ich gefühlt hab. Die Deutschen änderten offenbar absichtlich jedesmal die Richtung der Geschütze, um eine möglichst große Oberfläche zu bestreichen. Die Küstenbatterien am Hafeneingang wurden nicht getroffen, aber die dahinter und daneben stehenden Häuser wurden ihrer Dächer beraubt. Löcher klafften in den Mauern. Ein hartes Erdbeben hätte nicht soviel Schaden anrichten können, wie ich in den nach der See führenden Straßen gesehen habe. Besonders wurden die Stadtviertel, wo die Wohnhäuser stehen, ernstlich beschädigt, weniger das Geschäftsviertel und die Docks. In den Kaminen und Docks geht die Arbeit ihrer gewöhnlichen Straßenbahn- und Eisenbahnverkehr ist normal. Aber der Gasmangel wird sehr empfinden.

Weitere 4 englische Schiffe vernichtet?

Amsterdam, 18. Dez. „Telegraf“ meldet aus London: Die Anzahl der durch das Bombardement der englischen Küste getöteten und Verwundeten ist mindestens doppelt so groß, als zuerst angenommen wurde. Weitere vier englische Schiffe sind während der Beschießung gesunken.

Wohla über den Kampf gegen Deutschschiff.

Victoria, 18. Dez. Meldung des Neuseeländischen Bureaus. In einer Rede, in der Wohla sich für ein Geschenk von zwei Pferden bedankte, betonte er, daß er in seiner letzten Erklärung nicht habe sagen wollen, er oder die Regierung hätten irgendeinen Eingriff in den Gang des Kriegsverlaufs gegen die Australier. Er drückte seine Genugthuung aus über die glänzende Unterstützung der Regierung durch beide Parteien und sagte, er sehe mit Vertrauen in die Zukunft, wenn das Nationalitätsgesetz ausgeführt wäre. Er wolle wohl, daß der Feldzug in Deutsch-Südwestafrika ein heftiger Kampf sein werde, aber, wenn man einzig sei, brauche man sich vor dem Ergebnis nicht zu fürchten.

Aus dem Osten

Die Schlacht in Polen und ihre Folgen

überprüfen die Presse der ganzen Welt. Das Fehlen von allen antiken Nachrichten über die Einzelereignisse und die Geschehnisse an Gefangenen, Waffen hat bisher keine bestimmten Gründe.

Der gestrige amtliche Bericht des österreichischen Generalstabes

hat folgenden Wortlaut:
Wien, 18. Dez. Amtlich wird verlautbart: 18. Dezember, mittags. Der österreichische russischen Haupttrübe werden auf der ganzen über 400 Kilometer langen Schlachtfeld von Rosno bis zur russischen Wäldung verfolgt. Gestern wurde der Feind auch aus seinen Stellungen im nördlichen Karpaten-Vorlande zwischen

rosno und Jarzyn geworfen. um untern Dunaj sehen die verbündeten Truppen im Kampfe mit gegnerischen Haupttrüben.

In Sidpolen vollzog sich das Vordringen bisher ohne größere Kämpfe. Petrika wurde vorgerückt vom k. k. Inf.-Reg. Kaiser Wilhelm I. Nr. 34. Przeborsz getrennt von Abteilungen des k. k. Infanterie-Regiments Nr. 31 ertrümt.

Die heidenmütige Besetzung von Przemysl setzte ihre Kämpfe im weiteren Fortschritte der Festung erfolgreich fort. Die Lage in den Karpaten hat sich noch nicht wesentlich geändert.

Der polnische Sieg im Großen Hauptquartier.

Aber die Aufnahme der Siegesbotschaft berührt der Kriegserichterlicher Scheuermann aus dem Großen Hauptquartier unter 18. Dez. Der gemaltige Sieg über die Russen wurde im Großen Hauptquartier in der Abendstunden amtlich bekanntgegeben und rief großen Jubel hervor. Auf dem Marktplatz sangen Offiziere und Mannschaften „Deutschland, Deutschland über alles“, „Seil bei im Siegerfranz“, und „Die Wacht am Rhein“. Viele öffneten die Fenster und betrachteten erst verständnislos, dann tief niedergeschlagen die Rundgebung, da sie mit der baldigen Eroberung Berlins durch die Russen gerechnet hatten. Unter Hochrufen auf den Kaiser, Hindenburg, v. Lubendorf und die österreichischen Heerführer blieben die Truppen noch bis spät nachts vereint. Alle Gassen der Stadt läuteten zum Zeichen des Sieges die Mitternachts. Auch die Nachbarn nahmen das Gekläne auf, das sich durch das ganze studierte Gebiet fortplante, so daß überall die französischen Glocken die entscheidenden deutschen Siege im Osten verkündeten.

Die neutrale Presse.

Berlin, 19. Dez. Der Berner Bund schreibt, die größte Enttäuschung, die der Krieg bisher gebracht habe, sei entsprechend seiner Voraussage gefallen. Start gerührt habe, die Russen haben sich hinter den Rückzug angetrieben. Wenn Russland auch hinter der Wichtigkeit einmal seine Heere zusammenhalten sollte, seine Menschennachrichten es allerdings noch lange befähigen, so werde ihnen doch so viel Moral fehlen, um nochmals mit Aussicht auf Erfolg den bereits zweimal gescheiterten Versuch, den Krieg nach Berlin und Wien vorzutragen, ins Werk zu setzen. Die große Abgabe an Gefangenen wie bereits auf die jetzt eintreffenden Zerkhungen hin. Das Blatt fragt zum Schluß: Wo blieb in den Tagen, wo im Osten die Entscheidung reifte, der große durchgreifende Angriff der Franzosen und Engländer?

Zürich, 19. Dez. In der Neuen Zür. Ztg. schreibt der militärische Berichterstatter: Der Feldzug in Russisch-Polen wird zu den großartigsten Unternehmungen zählen, welche die neuerliche Kriegsgeschichte zu verzeichnen hat. Er rückt die Namen Hindenburg und Lubendorf in die Reihe der ersten Feldherren; aber er bedeckt auch ihre tapferen Scharen mit unsterblichem Ruhm. Sie haben Strazpan und Mähren ausgehalten, weitaus größer als diejenigen, die das Heer zu erubden hatte, das einst Napoleon nach Moskau geführt hat.

Auf den Schlachtfeldern von Limanowa.

Kriegsgequartier, 18. Dez. Auf einem Märkte über die Schlachtfelder von Limanowa, wo vor wenigen Tagen unsere Armeen ihren bedeutenden, von den schätzlichen Erfolgen begleiteten Sieg über die Russen erfocht, folgte ich heute den noch frischen Spuren, die in den von Leichen überzogenen Stellungen von einer seltenen Kampferbitterung auf beiden Seiten sprachen. So wurde von den neueren Hülaren, die nach dem Heldentod ihres Obersten Muir den Sieg des Tages entzogen, das Preobraschenski-Regiment, das zwölfhundert Tote hatte, völlig vernichtet. Bajonnet und Kolben hatten hier zuletzt aus schließlich das Wort geführt. Ich folgte dann der Richtung unserer vormaligeren Truppen bis zu den Ruinen, die das Wasser in eiliger Flucht verlassen hatten. Auf ihrer Führer auf diesem Kampffeld, General Dragomiroff, soll in den Kämpfen um Sandez gefallen sein.

Russischer Protest gegen die „russischen Siege“ der französischen Presse.

H Haag, 16. Dez. Der gestrige „Daily Chronicle“ veröffentlicht von russischer Seite einen Protest gegen die anhaltenden französischen Siegesmeldungen über russische Erfolge, die den Ereignissen stets vorausgingen (1) In Frankreich sei jetzt bereits dreimal die Einnahme der Festung Przemysl gemeldet worden, wozu man bei dem artilleristischen Ausbau dieser Festung noch weit entfernt sei. Übrigens sei vor der Unterschätzung des österreichischen Heeres, besonders der ungarischen Kavallerie, sehr zu warnen. Die anhaltenden verlässlichen Siegesmeldungen könnten dem Ansehen der Verbündeten nur schaden.

Der strategische Erfolg in Polen.

Aus Berlin wird berichtet:
Es hand nach dem gestrigen Generalstabesbericht von vornherein zu erwarten, daß sich der heutige über den Osten sehr kurz lassen würde. Jede Mitteilung, die sich nicht auf Allgemeines beschränkte, kann dem Gegner Fingerzeige geben, die ihm erleichtern, die weiteren Folgen unserer strategischen Erfolge abzuschätzen. Wenn große Zahlen zu vermelden sein sollten, so werden wir also noch einige Zeit warten müssen, aber es ist fraglich, ob das überhaupt der Fall sein wird. Der strategische Erfolg kann erlangen sein, ohne daß dessen Ergebnis zahlreicher Gefangene bringt. Ebenso wertvoll, ja viel wertvoller als die große Zahl der Gefangenen kann es sein, daß man die ganze geschlagene Masse auf eine ungünstige Rückzugslinie drängt, wo sie eben wegen ihrer Masse keine Lebensbedingungen findet, Hunger, Not, Seuchen ihre erschöpfenden und unheilvollen Wirkungen entfalten und in kürzester Zeit das geschlagene Heer in eine kostlose, haltlose Horde verwandeln können. Hindenburg wird es daher unter allen Umständen den au-

ten zeiten hier zu Hause nicht recht machen, die in Unkenntnis der Kriegslage, über die sie fröhlich und selbstbewußt ihr Urteil fällen, Zahlen hören wollen und den Grad ihrer Zufriedenheit von der Höhe der Ziffer abhängig machen.

Leibliche Wohnungen in Petersburg.

Kopenhagen, 18. Dez. Ein Schweizer Kaufmann, der soeben aus Petersburg über Schweden hier eingetroffen ist und sich auf der Fahrt nach seiner Heimat befindet, läßt folgende Angaben über die derzeit in der russischen Hauptstadt herrschende Stimmung:

Man kann beobachten, daß in der russischen Öffentlichkeit seit den letzten zwei Wochen sich deutlich bemerkbar ein Stimmungsumschwung vollzogen hat. Während bisher von den meisten dazu festgehalten wurde, daß Russland schließlich und endlich doch die Sieger bleiben müßte, ist man jetzt in das gegenteilige Extrem verfallen und gibt sich einem düsteren Pessimismus hin. Die Mitteilungen des Generalstabs werden nicht geglaubt und man ist auf eine große Katastrophe gefaßt. Schon während der letzten Tage, ehe ich Petersburg verließ, waren Gerüchte im Umlauf, daß die russische Front erschrickt und daß die russischen Truppen unter ungeheuren Verlusten auf der ganzen Linie geschlagen worden seien. Die Petersburger Blätter suchten, allerdings ohne Erfolg, die Lage als verhältnismäßig günstig hinzustellen und darauf hinzuwirken, daß tragische Ereignisse durch die Schwere der eigenen Verluste abgemildert werden. Ihre Darstellung aber erreichte gerade das Gegenteil des beabsichtigten Zweckes, und man ist in Petersburg Kreisen davon überzeugt, daß der große Zusammenbruch bereits eingetreten sei und nur verheimlicht werde. Die Einnahme von Lodz hat geradezu niedermetternd gewirkt und man beginnt sich mit dem Gedanken vertraut zu machen, daß aber lang und lang Warschau verloren werde. Noch niemals seit Beginn des Krieges war die Stimmung so gedrückt und man kann behaupten, daß in Russland fast die meisten die Hoffnung auf einen Sieg aufgegeben haben. Es mehren sich die Stimmen, es wäre die höchste Zeit, Frieden zu schließen ohne Rücksicht auf England.

Die Schwierigkeiten der russischen Referenzen.

Sofia, 17. Dez. Die letzte Großtaufe haben Nachrichten aus Russland in Gesellschaften bekommen, in denen die Meinungen über die Schwierigkeiten entfallen sind, die in Russland der angeordneten Einberufung der Reichsversammlung entgegensteht. Etwas die Hälfte der Bauern muß mit Gewalt zur Einklebung gezwungen werden, viele flüchten. In Lupanast kam es zu einem Aufruhr und es erfolgten Massenverhaftungen.

Esad Pascha Fürst von Albanien.

Esad Pascha wurde der „Lombarda“ zufolge in ganz Albanien mit wenigen Ausnahmen der eporthischen Gebiete zum Fürsten von Albanien anerkannt. Der „Anion“ zufolge hat sich Esad Pascha an die Spitze der antiserbischen Bewegung und des bewaffneten Zuges gegen Korika gestellt.

Der türkische Feldzug.

Aus dem türkischen Hauptquartier

wird berichtet:
Konstantinopel, 18. Dez. Ein englischer Kreuzer der letzten Tage vor Akaba freute, landete dort Truppen, die jedoch von unseren heideneischen Truppen angegriffen und gezwungen wurden, sich wieder einzuschließen. Unser Feuer zerstörte den Scherwetter des Kreuzers.

Der türkische Vorkampf zum Eufraat.

Kom, 18. Dez. Der „Mottin“ erzählt auf dem Wege über Erzurum aus Euphrat, daß die türkischen Truppen und die Beduinen fünfzehn Meilen von Euzat an der Euphrat in der Nähe des roten Meeres liegen. Amsterd., 18. Dez. Reuter meldet aus Athen: Ein Telegramm von der Insel Mytilene besagt, die englische Flotte habe am Montag die türkischen Truppen beschossen, die an der Nordküste von Zeros zusammengezogen waren. Einzelheiten fehlen noch.

Rein der Kämpfe an der indischen Grenze.

Konstantinopel, 18. Dezember. Der Meldung eines über Persien einmündigen afghanischen Botschafters zufolge haben an der Grenze gegen Indien Kämpfe begonnen, aus denen die Truppen des Emirs Babudar Khan befreit sind. Die von Herat nach Kauscha führende Eisenbahn wurde zerstört.

Die Engländer in Ägypten.

Nach Berichten aus Kairo ist die Aufhebung des Prinzen Samel zum Sultan von Kommandanten Maxwell wegen der noch nicht beendeten Truppenverpflichtungen noch um einige Tage verzögert worden. Die Hauptmacht der Engländer von 8000 Mann ist in Kairo zusammengezogen worden, und zwar nicht aus Furcht vor Aufstandsvorfällen der Bevölkerung, deren Frömmigkeit die Eingeborenen einsehen müßten, sondern weil Kairo den besten Katakomben in Ägypten besitzt. Von hier können die Truppen mittels der Eisenbahn schnellst möglich an die libische Grenze als an den Eufraat beordert werden. Auch die kleineren der Ägyptens erhielten Infanterie, Kavallerie und Artillerieabteilungen. Die australischen Truppen bei Kairo haben für vier Tage in der Wüste in der Nähe der Pyramiden angesetzt, während die Offiziere und der Generalstab ein Hotel am Wüstenrand auf zwei Jahre requiriert haben. Die Immobilen des Ägypten, bestehend aus mehreren gehäuftem Dettar vom reichsten Kulturland, und zahlreiche produktive Paläste wurden beschlagnahmt und die Arbeiter an ihre jährliche Zivilisten von sieben Millionen Frank einmachtet.

Die Neutralen.

Türkisches Mißtrauen gegen Griechenland.

Athen, 18. Dezember. Es wird ein neuer weitlicher Zwischenfall zwischen der Türkei und Griechenland gemeldet, infolge der Verhaftung eines angeblich griechischen Spion in Konstantinopel, der vom türkischen Mißtrauen zum Tode verurteilt sein soll. Der griechische Gesandte in Konstantinopel protestierte bisher vergeblich.

Angehliche griechische Neutralität.

Die englische Regierung hat einer Konstantinopeler Meldung des B. Z. zufolge nicht nur in Athen er-

lacht, in Griechenland freiwillig anzuwenden zu dürfen, sondern auch gebeten, die Besatzung zu verlassen, um für die Griechen zu kämpfen zu können. Diese Bitte wurde von Griechenland abgelehnt.

Der Kontrahentvertrag gegen England.

London, 18. Dezember. Die Times meldet aus Washington unter dem 16. Ein Schrift zur Beurteilung einer Note im Kontrahentvertrag gegen die Verletzung der Neutralität als Arrangement bezeichnet, nach dem die britische Regierung auf das Recht verzichtet, die Schiffe zu durchsuchen, deren Ladungen vor der Abfahrt durch eine englische Konsularbeauftragte inspektiert werden sind. Das Arrangement ist unvollständig, was Konsultationen anbelangt. Die Schiffe können nicht genommen werden, sich nicht zu unterwerfen. Es ist möglich, daß es später offiziell gemacht wird, indem amerikanische Hafenbehörden ermächtigt werden, die Besichtigungen auszuführen. Die englischen Vorbehalte bedeuten kaum ein tatsächliches Eingreifen.

Die amerikanische Regierung und die Kriegsmittelindustrie. Washington, 18. Dezember. Staatssekretär Bryan hat dem britischen Botschafter mitgeteilt, daß die im Kriegsmaterial für Kriegszwecke wünschenswert ist, nicht die Unterhaltung der Regierung befinde.

Schwierigkeiten in der portugiesischen Kabinettsbildung. Lissabon, 18. Dezember. Das neue portugiesische Kabinett steht sich hinsichtlich der Demokraten anzuwenden und dient als Beweis dafür, daß es der Regierung nicht gelungen ist, ein anderes Ministerium zu bilden, das die Parteien, auch die Episcopaten, angeschlossen. Es besteht die Gefahr eines Krieges auf der Seite Englands und Frankreichs im allgemeinen eine feste Opposition geltend, die der Regierung noch große Ungelegenheiten und innere Schwierigkeiten bereiten dürfte.

Der Dreikönigstag in Malmd.

Nach Berichten aus Malmd sind die Könige von Schweden, Norwegen und Dänemark gestern in Malmd eingetroffen und sind nach gegenseitiger herzlicher Begrüßung in der Residenz zu einer feierlichen Beratung zusammengetreten, die nach einer fünfstündigen Sitzung wieder aufgenommen wurde. Die Mitteilung fand eine Audienz der Studentenschaft statt, welche in einer Zahl von etwa 500 Köpfen mit 14 Reden erschienen war und deren Vorsitzender die Hoffnung auf dauerndes Vertrauen zwischen den 3 nordischen Völkern ausdrückte.

Verschiedene Nachrichten.

Ein deutscher Dampfer durch die Postgrafen angehalten.

London, 18. Dezember. Nach einer Mitteilung von St. Petersburg ist der Dampfer „Daria“ durch die postgrafen Besatzung in Sao Paulo de Loanda angehalten worden.

Jam Gelangenaufenthalt in Douglas.

London, 18. Dezember. Das Militärgericht in Douglas auf der Insel Man verurteilte den früheren Steward der Hamburg-Merito-Sinie Kurt Kaufmann wegen Missetat zum Aufbruch im Gefangenenlager am 19. November. Der Urteilsspruch wird nach seiner Beichtigung bekannt gemacht werden.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich

Berlin, 19. Dezember. Der Kaiser hat gestern in Begleitung der Kaiserin in Potsdam das Quartier der Kaiserin im Orangiergebäude befehligt. — Er ließ sich zunächst von den Ämtern Bericht erstatten über den Stand der Kaiserin und dann den Verdauenden zu. Von dort zu Bett gehend sprach der Monarch mit jedem einzelnen, erkundete sich über die Geschichte, an denen sie teilgenommen, und über die Verdauungen, die sie erlitten. Zwei Stunden dauerte die Anwesenheit des Kaisers und der Kaiserin.

Auch die gestern hier eingetroffene Königin von Schweden besuchte mehrere Quartiere und befehligte einen Anmarsch in Moabit.

Ein sozialdemokratisches Bekenntnis. Im „Damburger Echo“ schreibt der sozialdemokratische Landtagsabgeordnete Hähnlich, die sozialdemokratische Partei sollte sich entschließen, daß sie in der Zeit vor dem Kriegesausbruch keine Partei im beengten habe. Die Widerstandsfähigkeit der sozialistischen Gesellschaft sei unerschöpflich, ihre erwartete Zusammenbruch sei ausgeschlossen. Der Krieg, der die nationale Unabhängigkeit Deutschlands bedroht, sei für das deutsche Proletariat eine tödliche Gefahr gewesen; gewiß gebe der Krieg alle Deutschen an, aber das Proletariat innerer Sinne, seine Verbündeten aller Nationen, seien die einzigen, die den Widerstand leisten können. Die Arbeiter sollten den Widerstand nicht aufgeben lassen. Diese Sache wird in den Zeitungsblättern in Nordfrankreich und Polen ausgeföhrt. Diesen Artikel druckt der Landtagsabgeordnete Kolb im Volksfreund zum Ausdruck ab, weil er ein offenes Bekenntnis der Partei macht, von denen unsere hiesige Politik und Politik so stark beeinflusst war. Man sollte nicht seine Forderungen in Bezug auf die künftige Politik ablehnen, aber man müßte ausfinden, was ist.

Verhaftung der Franzosen wehrpflichtigen Alters in Belgien. Wie wir in den letzten Tagen berichteten, schwebten Verhandlungen wegen der Freilassung der in Deutschland internierten Deutschen wehrpflichtigen Alters. Nach bis zu einer bestimmten Zeit das geforderte Entgegenkommen nicht erfolgte, sollten deutscherseits Gegenmaßregeln ergriffen werden. Die Kritik ist nun ohne den erwarteten Erfolg verblieben. Infolgedessen wurden gestern früh, wie anderwärts, auch hier, eine Anzahl Franzosen wehrpflichtigen Alters in der Zahl von 1000 Mann in Belgien verhaftet, um die Freilassung zu erzwingen. Sie werden, wie die in wehrpflichtigen Alter befindlichen Engländer, nun ebenfalls, und zwar mit Frau und Kind, in einem gemeinsamen Lager als Kriegsgefangene festgehalten. Die behördlichen Maßnahmen könnten dadurch wesentlich unterbunden werden, wenn man auch das Bismarck-Altentum im Vaterland in nachfolgendem Sinne nicht ablehnt, daß sich nicht nur die wehrpflichtigen Alter befindlichen Franzosen heimlich in Deutschland aufhalten. Das Bismarck-Altentum hat ebenfalls auch die Behörden in der Überwachung der sonst noch in Deutschland lebenden nicht wehrpflichtigen französischen Staatsangehörigen, einschließlich der Frauen, unterbunden.

Wahlsonntagwahl in Schneidemühl. Im Wahlkreis Colmar-Bielefeld-Garnstadt-Schneidemühl in der Abgeordnete Dr. Köstler (Zentrum der Landwirte) bei der gestrigen Reichstagswahl nahezu einstimmig gewählt worden. Nur wenige Stimmen sind zerstreut.

Disinterimierung der Wehrlosen in Aussicht. Die Reichsregierung hat nach dem letzten Reichstag in Aussicht gestellt, was überall freudig begrüßt werden wird und als der denkbar härteste Beweis für die äußerst schwierige Lage der Reichsnot bewertet werden muß: das Reichslandbrotretorium dürfte sich nämlich veranlassen lassen.

in eine Prüfung der Frage einzutreten, ob eine Disziplinierung der Wehrlosen notwendig werden kann. Würde eine solche Maßnahme zweckmäßig befunden und zur Durchführung gebracht, so würde das in der gegenwärtigen Besetzung und unmittelbar vor Jahresfrist doppelt bedeutsam und wiederum ein untrügliches Zeugnis für die günstige Lage der Reichsnot und die gesunde Kraft unserer finanziellen und wirtschaftlichen Verhältnisse.

Eröffnung der Provinzial-Lebensversicherungsanstalt Sachsen.

Merseburg, 19. Dezember. Nachdem der Eröffnung der Provinzial-Lebensversicherungsanstalt Sachsen durch Allerhöchste Kabinettsorder vom 10. Juni 1914 die Landesherliche Genehmigung erteilt worden ist, hat der Herr Oberpräsident der Provinz Sachsen gemäß § 20 der Satzung bestimmt, daß die Anstalt ihre Tätigkeit am 1. Januar 1915 beginnt. Es handelt sich zur Zeit in erster Linie darum, die Versicherungsnehmer, die der Verband ausföhrt, Lebensversicherungsangelegenheiten in Deutschland durch seine Direkt-Verversicherungsabteilung bereits in der Provinz Sachsen abgeklärt hat, auf Rechnung und Gefahr der neuen Anstalt zu übernehmen. Die Anstalt, die nach dem Kriege in die jetzigen Räume der Landesversicherungsanstalt zu Merseburg, Oberaltenburg, überföhren wird, hat ihre Diensträume zur Zeit im Gebäude der Stadtverordnetenrat, Kaufhofstr. 4.

Ausland

Deckerreich-Ungarn.

Wien, 17. Dezember. Die Mächte haben hervor, daß das Ergeben der Krone auf die Kriegsanleihe in Österreich-Ungarn alle Erwartungen übertrifft, und ein glänzender Beweis der wirtschaftlichen Stärke der Monarchie genannt werden kann.

England.

Die Unionisten und der Krieg. Nach einem Londoner Telegramm der Graf. Nach hat die Bekanntgabe eines Telegramms, das von Lord Curzon am 2. August an den Premierminister richtete, großes Aufsehen erregt. Die Unionisten haben darin erklärt, es wäre fatal für Großbritannien zu sein, wenn es nicht für Frankreich und die Alliierten in der Lage wäre, sich zu unterstützen. Von Belgien sei darin nicht die Rede gewesen!

Englands Gelehrter beim Vatikan. Daily News schreibt: Wir sind nicht überzeugt, daß die Erneuerung Sir Henry Edwards zum Gesandten in Vatikan in gewissen hiesigen Kreisen in Ruhe erregt. Man können nicht einsehen, was Vorteile daraus für die französische Regierung zu befragen. Die französische Regierung ist erheblich in Verlegenheit gesetzt, weil der Streit zwischen den französischen Mexikalern und Amerikanern deswegen nicht zu Ende kommen soll. Die französische Regierung nicht bestraft worden, obwohl ihr Interesse offenbar ist. Es läge ein Anstoß zu einer Erklärung des sehr seltenen Schrittes vor.

Italien.

Die sozialistische Partei und der Krieg. Der italienische Sozialistenführer Turati sprach sich laut B. L. in einem Interview entschieden für Aufrechterhaltung der Neutralität aus. Jeder Arbeiter, der noch Parlament und Sozialisten noch die Arbeiterklasse wollten vom Kriege etwas wissen. Im Gegenteil, die großen italienischen Interessen können nur im Frieden gedeihen. Eine Intervention in Deutschland, die übrigens undenkbar sei, wäre gleichbedeutend mit dem Ende der Zivilisation.

Amerika

Die Neutralitätsfrage in den Vereinigten Staaten. Daily Telegram meldet aus Washington: Früher erklärte, daß die Vereinigten Staaten nur einen Vertrag verpflichtet seien, gegen das Geheiß des Staates Arizona aber fremde Arbeiter einzuföhren. Dies Geheiß verlangt von allen Arbeitgebern, daß 80 Prozent ihrer Arbeiter amerikanische Bürger seien. Der britische und der italienische Konsul in New York machten die Bundesregierung auf das Geheiß aufmerksam und betonen, daß diese eine unheimliche Unterdrückung vorliege. Bryan und Wilson meinen aber, daß keine unterschiedliche Behandlung vorliege und kein Vertrag verletzt sei. Die Union wird also nicht einseitig, auch nicht im Falle eines Protesches.

Kriegsallerlei

Englische Spione auf der Jagd des Äthiopen.

Als ich berichtet aus Sofia: Schon in den ersten Tagen des Krieges bemerkte man, daß die russische Flotte mit bewundernswürdiger Pünktlichkeit über alle Bewegungen des türkischen Geschwaders unterrichtet war. Dies war nur so unendlich, daß jemand, oder besser, daß mehrere die Bewegungen des türkischen Geschwaders mit Marconi-Telegrammen verfolgte. Einiges Tages gingen die türkischen Geschwader, welche Telegramme empfangen, einmündig: „Maruz Tem“ in aus dem Hafen auslaufen. Während der Suche nach Marconi-Stationen wurden solche an den ungeländlichen Stellen, an Sandbänken, Südküsten, Schulgebäuden usw. gefunden und beschlagnahmt. Doch all dies war nutzlos, irgendwas gab es noch eine Station, die auch weiterhin unbeschädigt die Berichte der türkischen Flotte über den Krieg abgab. Die ganze Stadt wurde durchsucht, die ganze Umgebung abgesehen, die Schiffe in den Häfen genau beobachtet, sogar die Fischerboote geprüft. Alles vergeblich. Es wuchs aber der Verdacht, daß die Station doch auf einem Schiffe sein müßte. Am Sonntag erwies sich endlich diese Annahme als begründet. Die geheime Station wurde auf der „Dschid“, ein türkisches Schiff, gefunden, das vorher daran, auch diese an unterirdischen, die die „Madruse“ die Jagd des Äthiopen ist. Der Kapitän und der erste Reichsritt derselben, zwei Engländer, waren die Mitarbeiter; sie haben den Russen die Bewegungen der türkischen Flotte verraten. Beide wurden verhaftet.

Das französische Gelbdruck.

Berlin, 18. Dezember. Die Nord. Allg. Ztg. schreibt: Das ist die erste Zeit, die in der Welt ein eingetroffen ist, habe 150 zum Teil umfangreiche Dokumente zur Verfügung gemacht, um Aufklärung von dem Vorwurf, den Krieg herbeigeföhrt zu haben, reinzuwaschen und die Verantwortlichen in Deutschland zurückzuführen. Auf Einzelheiten der Veröffentlichung könnte nicht genauer Durchsicht zurückgekommen werden. Es enthält aber schon jetzt genug, um den Verdacht zu beseitigen, daß die französische Regierung absichtlich eine angebliche deutsche Geheimberichte über die Verstärkung der deutschen Armee nicht weiter als eine plumpe Erfindung sei. Eine amtliche Stelle in Deutschland sei jedenfalls nicht mit der Sache befaßt worden. Der Geheimbericht rühre ausschließlich von einem französischen Agenten her, und die Veröffentlichung bewende, nicht nur zwischen Deutschland und seinen Bundesgenossen hervorzurufen und die Neutralen, namentlich Holland und Dänemark, gegen Deutschland aufzuföhren. Wenn in dem Madwerk als Ziel der deutschen Politik die Herrschaft des Deutschtums über die

ganze Welt hingehält werde, so müßte gesagt werden, kein erster Mann in Deutschland habe jemals solche Phantasien gehabt. Sichtlich seien die Berichte, durch amtliche Berichte französischer Vertreter in Deutschland eine deutsche Gefahr für den Weltfrieden glaubhaft zu machen. Es handelte sich hier in erster Linie um Berichte der Militär- und Marineattachés, die offenbar auf Willkür beruhen, freigelegter Angaben beruhen. Sollte die deutsche Regierung öffentlich verfahren, so könne sie mit derartigen Schriftstücken ein drittes Buch zusammenstellen.

Letzte Depeschen

Kämpfe in Flandern. — Weitere Verfolgung in Polen.

Großes Hauptquartier, 19. Dez., vormittags. Im Westen erfolgte gestern eine Reihe von heftigen Angriffen. Westlich Neuport, Westlich Lens, östlich La Bassée wird noch gekämpft. Westlich Lens, östlich Albert und westlich Neuport wurden die Angriffe abgewiesen.

An der ostpreussischen Grenze wurde ein russischer Kavallerieangriff westlich Willkallen zurückgewiesen. In Polen wird die Verfolgung fortgesetzt.

Dieser Heeresleitung

Dänische Ansicht über den deutschen Kreuzerangriff.

Kopenhagen, 18. Dez. Politiken schreibt in einem Leitartikel: Die englische Admiralität behauptet, daß die Flotten Demonstration vor unbesetzten Städten ohne militärische Bedeutung sei. Dies ist keine scharfe Behauptung, ist bei allen besetzten Nationen in hoher Wertschätzung, wenn durch die Befestigung der englischen Küste allen besetzenden Nationen einwandfrei dargetan ist, daß England nicht einmal im Falle der Krise, keine eigene Küste gegen Angreifer schneller Kreuzer zu schützen. Die Befestigung wird ohne Zweifel die Fortwärtung nach einem besseren Rüstungsdruck dringend hervorgerufen lassen. In den englischen Ärgern über den Angriff mißt sich die Bewunderung für die deutsche Seemannschaft.

Die Stimmung in Petersburg.

Petersburg, 18. Dez. Der Befehlshaber der „Nowoje Wremja“ wegen ihrer mittlerweile im Ausland bekannten Enthüllungen über die Lage der russischen Armee sind in schneller Folge weitere Beschlagnahmen verschiedener Nummern der angelegten Zeitungen erfolgt. Der „Petersburger Beobachter“ veröffentlichte einen stark beleidigenden Artikel, der über die „Schatten Europa“ trug, und in ziemlich deutlicher Weise den japanisch-russischen Feldzug im dem angelsächsischen Vergleich. Gegen den Inhalt ist ein Verfahren eingeleitet und beantragt die Kriegsbegeisterung der ersten Lage vollkommen verfallen. Zu irgendwelchen Ursachen ist es jedoch trotz der dumpfen Stimmung in der Arbeiterbevölkerung noch nicht gekommen, da die Polizei und Gendarmen nicht einer selbst für hiesige Verhältnisse unerhörte Härte gegen Kundgebungen in den Arbeiterquartieren vorgehen. Den offiziellen Berichten wird das denkbare geringste Vertrauen entgegengebracht. Bezeichnend für die Art der russischen Berichterstattung ist die Art, wie der Bevölkerung der Vorwurf der deutschen Flotte gegen die englische Diktatur mitgeteilt wurde. Die Extrablätter lauteten: „Kriegsangriff der deutschen Nordflotte, vollkommen gescheitert! Mehrere deutsche Panzerkreuzer untergegangen, fürchterliche Verluste der deutschen Marine! Das weitere durch den Angriff unserer letzten Kreuzer als ein Randgeschehen mehrerer deutscher Armeekorps geschildert und glaubwürdigen Einzelheiten über den Untergang der zusammengeschossenen Transportschiffe werden bekanntgegeben.“

Britische Marineflieger aus der Nordsee gerettet.

Rotterdam, 18. Dez. Der in Rotterdam eingetroffene norwegische Dampfer „Dra“ rettete aus der Nordsee den englischen Marineflieger Lt. Wick, welcher aus Eddon und dessen Mechaniker und brachte sie mit ihrem Hydroplan nach Rotterdam. Wick, welcher aus Eddon, ist in Eddon am 17. Dezember auf dem Rütze übergegangen und gelangung gewesen, auf dem Wasser nicht zu überleben. Die beiden Flieger hatten acht Stunden im Wasser gelegen, als die „Dra“ sie fand.

Hindenburgjünger der Stadt Halle.

Halle a. S., 19. Dezember. Der hiesige Magistrat hat beschlossen, der Hindenburgjünger-Verband zu verweigern, aus dem Kriegsende bis zum Herbst 50.000 Mark aus dem Kriegsende zu bewilligen, und zwar soll dem Feldmarschall die Verfügung über diese Summe überlassen bleiben.

Das französische Finanzjenseit.

Paris, 19. Dezember. Finanzminister Ribot verlor im Budgetausschuß der Kammer ein Epilog, welches dem Gesetzesantrag betreffend die Budgetausföhren hinsichtlich der Maßnahmen getroffen waren, um größeren finanziellen Anstrengungen zu begegnen. Das Epilog legt ferner dar, daß die dringende Aufgabe die Wiederherstellung des Handelskredits ist und daß hierdurch die Banque de France verpflichtet sei, Bankrottirenden und Industriellen weitgehend zu kredieren.

Paris, 19. Dezember. Das Journal berichtet: 5 Gerichtsverwalter der besetzten Gebiete sind in der letzten ihrer Mission ein, da durch verschiedene Ministeriale, sollte die Ausübung der Verwaltung demnach unverändert erwidert sei, daß die Führung der Geschäfte unmöglich gemacht wurde.

Aufschung des Urteils gegen Konrad Hilfer.

London, 19. Dezember. Das Kriminalgericht hat das Urteil gegen den deutschen Konrad Hilfer aufgehoben.

Russische Streikfronte.

Paris, 19. Dezember. Dumaineau meldet aus Moskau: Das Kriegsende in Fern verurteilt 23 Arbeiter zum Tode, die während eines Zweits Unruhen verurteilt wurden. Die Urteile sind einseitig, ein Angekl. ein Polizeibeamter und 10 Arbeiter sind getötet worden. 23 andere wurden zu Zwangsarbeit bis zu 10 Jahren verurteilt, 38 freigesprochen.

Doch ein Sultan von Ägypten?

Paris, 19. Dezember. Der Temps meldet aus Kairo: Hussein Kemal wird am Sonntag als Sultan den Thron besteigen, nachdem die Ablegung des Äthiopen Woban Thron verhandelt worden ist. Das beträchtliche Privatvermögen des Äthiopen verbleibt sein Eigentum.

Merseburg **H. Jaitza** Neumarkt 18

Gegründet 1881

Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins

Fernruf 332

Schöne praktische und billige Weihnachtsgeschenke bringt jede meiner Abteilungen in aussergewöhnlicher Fülle «»

Bettzeuge	Schlafdecken	Tüchel-Schürzen
Inletts	Wischtücher	Wirtschafts-Schürzen
Betttücher	Handtücher	Beinkleider
Federn	Taschentücher	Nachtjacken
Bettdecken	Tricotagen	Stickerei-Unterröcke
Steppdecken		

Kleider für alle Gelegenheiten in geschmackvoller Verpackung.
Extra warme Futterhosen — Hemden eigener Fabrikation.

kleine Anzeigen

Jeder Art haben im **Merseburger Tageblatt** besten Erfolg. Für Abonnenten kostenlos, da die Abonnementsquittung in voller Höhe in Zahlung genommen wird.

Schöne gebrauchte Pianos
 zu verkaufen bei
Rudolf Meckert, Obere Burgstr. 11

Weihnachts- u. Neujahrskarten

empfeilt in reichhaltiger Auswahl
Bruno Starig, Unteraltenburg 23.

Abonnements auf alle Zeitschriften
 nimmt entgegen
Buchhandlung E. Berndt, Schmalestr. 13.

Wohnung.

Herrschäftliche Wohnung im Laufe Poststraße Nr. 6 1 Treppe, ist zu vermieten. Nähere Auskunft erteilt:

Magistrats-Büro,
 Rathaus II Treppen.
Schlosserlehrling
 Judt Diern
R. Gärtner, Unteraltenburg 4.

Braunschweig

Durch zeitgem. Ausbildung gute Stellg. als Verwalter, Rechnungsführer, Molkeriebeamter, Prosp. kostenlos durch den Direktor J. Krause.

Landw. Lehranstalt und Lehrmolkerie
El. Eckladen mit Wohnung
 (Nähe des Marktes) zum 1. Jan. zu vermieten.
G. Glade, Obere Burgstr. 5.

Einen Lehrling

suchen
Richard Beyer & Co.

Unsere Leser bitten wir bei Einkäufen unsere Referenten zu bevorzugen und sich auf das „Merseburger Tageblatt“ zu beziehen.

Mein diesjähriger

grosser Weihnachtsverkauf hat begonnen

und bringt in allen Abteilungen **eine Fülle schöner praktischer Artikel, die sich besonders für Festgeschenke eignen.**

Eine ausserordentlich günstige Kaufgelegenheit bietet meine Abteilung für **Wäsche** und **Aussteuerbedarf mit enormen Warenbeständen** aus niedrigster Konjunkturzeit.

Die **hervorragend billigen Preise** hierfür treten bei der gegenwärtigen hohen Marktlage besonders **hervor.**

Zur Empfehlung gelangen die bewährten Qualitäten in:

Bettzeugen, Louisiana, Negligé Barchenten, Wischtüchern,	Damasten, Wäschtüchern, Tisch- u. Tafelzeuge, Staubtüchern,	Inletts, Blaudrucks, Gedecken, Taschentüchern,	Leinen, Gingham, Servietten, usw.	Halbleinen, Velourbarchenten, Handtüchern.
---	--	---	--	---

Grosse Auswahl-Neuheiten in:

Portiären, Teppichen, Decken, Vorlagen, Fellen, Gardinen, Vitragen, vorgezeichnete, angefangene und fertige Handarbeiten aller Art.

Mit besonders hoher Preisermässigung kommen die gesamten Bestände in **Damen- und Kinderkonfektion,** sowie **Damen-Putz** zum Verkauf.

Mäntel, Paletots, Kostüme, Röcke, Blusen, fertige Hüte

Für beispiellos billige und doch praktische **Geschenk-Gegenstände** bietet meine zeitgemäss zusammengestellte

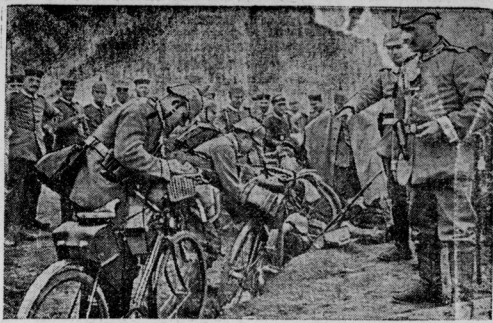
95 Pfg.-Abteilung willkommene Kaufgelegenheit.

Enorme Auswahl, billige Preise, aufmerksame Bedienung.

Otto Jobkowitz Merseburg.

Aus Stadt und Umgebung

Stroßenlampe-Sonntag. Am Sonntag wird der Mo-
bilung-Ausflug vom roten Kreuz seine zweite Etappe
in der Stadt...



Unser neuester Truppenteil.
Der Militärmotorabfahrer hat sich im
gegenwärtigen Feldzug sehr bewährt...

Unser neuester Truppenteil.

Der Militärmotorabfahrer hat sich im
gegenwärtigen Feldzug sehr bewährt und
den gestellten Erwartungen in jeder
Beziehung entsprochen...

Torgau: Geheimer Ratsherr Heilmann aus Torgau -
leicht verwundet.
Sächsische Verlustliste Nr. 66.
2. Pionier-Bataillon Nr. 22, Meisa: Reservist Paul
Kobbe aus Merseburg - gefallen.

Gerichtszeitung

Schöffengericht Merseburg, den 17. Dezember 1914.
Der Arbeiter Wilhelm B. aus Halle a. S. hatte sich in
der letzten Zeit als Landräuber und Betrüger und dabei
geteilt. Seine Strafe wurde auf 3 Wochen Haft festge-
setzt...

Warttort. Aus Mainz des herrlichen Sieges un-
serer Truppen in Polen und als Ausdruck der Freude
über die durch unsere Blüte erfolgte Demütigung Englands
sind auf Veranlassung unseres Stadtrats...

Verlustliste Nr. 66.
2. Pionier-Bataillon Nr. 22, Meisa: Reservist Paul
Kobbe aus Merseburg - gefallen.
Reservist Max August aus Merseburg - leicht verwundet.
Reservist Otto Schmidt aus Magdeburg - leicht verwundet.

Träumende Menschen.

Novell von Dora Dunder.
"Mutti, wie er, so weiß ich, wo die Frau mit den
Hogazintzen hin muß in den kleinen Salon. All
die langweiligen englischen Bilder mit den veränderten
Sitten und die Frau, die aussehst, als ob sie ihrem Baby
eine Dürstige hauen wollte, müssen weg, und gerade
über das Sofa kommt dein Bild. Himmelst, wird es da
aussehen!"

Helene. "Was sollte es auch hier! Feinlich genug, daß
sie gerade heute gekommen ist!"
Gleich bei der nächsten Begegnung lag das Tor-
wächterschloß vor Helene. Seine hellen Fenster leuchteten
durch den Schnee, in den es völlig eingebettet stand.
Sie lief rasch den schmalen Pfad hinunter und sprang
über die getretenen Steinpfusen ins Haus.
Wärde hatte sich in seine kleine Schlafkammer zurück-
gezogen, die durch den schmalen Fluß von der "guten
Stube" mit dem alten Hofparquet und der etwa gleich-
altigen Schwarzpauken getrennt war. Er hatte gar
keine Lust, sich mit Herrn Edgar, der in Zivil gekommen
war, auf eine Unterhaltung einzulassen. Seine wahre
Meinung über ihn hätte er ihm doch nicht sagen dürfen,
weil sich das nicht geschick hätte, und zum Komödienten
hatte nun mal der Herr Invalide kein Talent.
Heberdies konnte er von seinen Schlafkammerfenster
her den Zugang von der Sandstraße am besten übersehen.
Als Helene in Wärbes, "gute Stube" trat, fester Ge-
wartungen voll, fand der junge Offizier gegen den Tisch
vor dem Hofparquet, gleich. Die kleine Hängelampe be-
leuchtete scharf sein tollbares Gesicht, die tiefen dunklen
Schatten um die Augen, den schmerzlichen Zug, der sich
um den Mund unter dem kleinen Schnurrbart fortzog.
Heber Cornelies strahlende Augen legte sich ein Schatten.
Sie sah sofort: da war ein Unglück geschehen. Nach
ging sie auf Edgar zu und reichte ihm beide Hände.
"Armer, lieber Edgar, was ist dir geschehen?"
Er konnte sich kaum an ihre Hand und schaute sie
an. Als er das Gesicht wieder aufhub, war eine Träne auf
ihre Hand gefallen.
"Es ist aus und vorbei, alles aus," sagte er leise und
schwer. "Ich habe mir und andern das Wort gebrochen.
Ich habe wieder gespielt und ein Vermögen verloren."
In dem kleinen Zimmer war es totensilb, nachdem
Edgar gesprochen hatte. Heute fand Cornelia kein ver-
dammdes Wort.
Grenzenloses Mitleid, überquellende Liebe, der Wunsch
zu helfen, erfüllten sie ganz.
Er trat ganz nahe zu ihm und legte die Hand auf
seinen Arm.
"Könnte Helene Ihnen nicht helfen, Edchen? Muß es
wirklich aus und zu Ende sein?"

Er rierte stumm; nach einer kleinen Weile sagte er:
"Selbst hat mir geholfen, die Ehre zu retten. Das ist
viel, aber nicht alles. Er hat den größten Teil der
Summe für mich gezahlt. Für den Rest hat er ausgelast.
Jahre werden vergehen, ehe ich auch nur einen Teil der
Schuld werde abzahlen können! Wäre dieser Gedanke, dieser
Lump nicht gewesen - seine Stimme drohte und grollte,
dann unterbrach er sich rasch. "Ich will keinen Stein mehr
auf ihn werfen - ihm die Verantwortung für meine
Schuld aufhalsen - nein. - Ich habe kein Recht mehr
darauf."
Stumm und blaß, mit elstakten, fest ineinander
geschlungenen Händen stand das Mädchen da. Ihr ganzes
Wesen, Anspannung, Konzentration auf den einen Ge-
danken, ihm zu helfen, ihm ihre treue Anhänglichkeit zu
beweisen.
In Edgars stille Augen stieg ein sanftes, zärtliches
Licht. Er beugte sich zu ihr und sagte leise:
"Liebe, liebe Cornelia! Erinnere Sie sich, was Sie
mir an jenem heißen Sommerlag sagten, als ich bei Ihnen
an Kupferboden war und Ihnen von jener Nacht am
Spießisch berichtete, zu dem Loewengard mich und Sie
geschickt hatte? Sie sagten mir damals nachdem Sie
mich tüchtig ausgeföhleten, wenn es denn doch mal durch-
aus nicht weitergeht, mir ist es ganz egal, in welchem
Hod ein Weingart, nur, Herr Leutnant." Wissen Sie das
noch, Helene?"
Sie nickte stumm und sah fest und verlegen aus
Seite.
"Und weiter sagten Sie - ich habe mir jedes Wort
gemerkt: Wenn ich Sie wäre, Edgar, zög ich den
bunten Hod freiwillig aus. Ein tüchtiger Kerl findet überall
sein Brot, und als ich Ihnen dankte und Ihnen sagte,
daß ich das Wort nie vergessen würde, antworteten Sie -
Helene wandte sich rasch. Mit fester Stimme, die Augen
voll und warm zu ihm aufgeschlagen, wiederholte sie, was
sie damals gesprochen hatte.
"ich auch nicht. Und wenn es einmal not tut, Sie
dürfen mich beim Wort halten, Edchen."
Er nahm ihre Hand fest zwischen seine beiden.
(Geschichte auf nächster Seite.)

Das Kontroversverfahren über das Vermögen des Badermeisters Paul Spott in Neudorf wird nach erfolgter Abholung des Schlichtermins hierdurch aufgegeben.
Merseburg, den 14. Dezember 1914.
Königliches Amtsgericht Abt. 1.

Bekanntmachung.

Unter den Klauenviehbesitzern der Gutsbesitzer Otto Sellmuth, Franz, Karl und August Pfaff, Friedrich Richter in Holleben und bei Heinrich Schwinnert in Angersdorf ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen.

Der Amtsvorsteher.

Jugendkompagnie.

Sonntag, den 20. Dezember 1914, nachmittags 2½ Uhr.

Auftreten auf dem Sternenhofe. Schürchen der Weihnachtstage fallen die Übungen aus.

Wiederbeginn: Mittwoch, den 6. Januar 1915.
Das Kommando.

Sinophon-Theater

Merseburg, Gr. Ritterstr. 1.
Programm von Sonnab.-Sonntag.
Von Steffin nach Zwinemünde.
Natur.

Niebusch der Erde. Humoreske.
Der Wunsch geht in Erfüllung.
Komödie.

Auf der Hochzeitsreise. Humoristisch.
Pfeife und die Wänschernte.
Humoristisch.

Esso Woche. Neueste Kriegsberichte.
Im Kampfe mit Nebeln.

(Spann. Drama in 2 Akten.)
Geheime Schmach.

(Drama in 2 Akten.)
Sonntag von 3 Uhr an
Jugendvorstellung.

Stadt-Theater Halle a. S.

Sonntag, den 20. Dez. nachmittags 3½ Uhr: Aschenbrödel oder Der gläserne Pantoffel. Abends 7½ Uhr: Die Marketerierin. Darauf: Als ich noch im Flügel flog. — Montag, den 21. Dez. 8 Uhr: Fidelio.

Ausverkauf

Gold- u. Silberwaren

Sämtliche Damen- und Herren-Uhren, Zimmer-, Stand- und Küchen-Uhren, Wecker, Uhrenketten, Ringe, Broschen, Kolles, Ambän der usw.

sollen wegen Aufgabe meines Geschäfts in der

Ober-Burgstr.

zu bedeutend ermäßigten Preisen, zum Teil für die Hälfte des Wertes geräumt werden.

Garantie übernehme ich. Reparaturen nach wie vor.

Paul Nitz

Ober-Burgstr. 6.

Heiratsgesuch.

Mentor in Weissenfels, 40er, Grundb., leicht passende Dame, kinderlos auf d. nicht ungen. Wege kennen un. fernem. H. u. W. 7379 an Mentor & Vogler H.-G. Salze 2.

Bekanntmachung.

Betreffend Zurückstellungsanträge.

Im Publikum und bei einzelnen Behörden pp. besteht immer noch die irrige Auffassung, daß bei Einberufungen durch Kriegsbeordnungen oder Wehrdienstbefehle zum Wehrdienst nach Empfang des Befehls Wehrmationen eingereicht werden können.

Da die Anträge auf Wehrmationen in der letzten Zeit sich außerordentlich gemehrt haben, so wird hierzu folgendes bemerkt: Im Augenblick der Einberufung sind Wehrmationen nach dem Gesetz unzulässig und können keine Berücksichtigung finden. Es ist deshalb notwendig, daß alle diejenigen, welche dem Wehrdienststande einseitlich der Kriegsdienstverweigerung oder dem ausgedehnten Wehrdienst einseitlich ein Anrecht auf Befreiung vom Wehrdienst zu haben glauben, entsprechende Anträge sofort und nicht erst nach Empfang der Kriegsbeordnung durch die Hand der zuständigen Polizei-Verwaltung bezw. dem Herrn Gemeindevorsteher hier einreichen.

Alle Entlassungs-, Zurückstellungs- und Urlaubsanträge sind nach dem vorgeschriebenen Formular vorzulegen; derartige Formulare sind in der Redaktion des Merseburger Tageblattes zu haben.

Nur Anträge, denen besonders dringende Notfälle zugrunde liegen, haben Aussicht auf Erfolg.

Ferner sei erwähnt, daß außer den unabhkömmlichen Beamten der Verkehrs- pp. Behörden in der Hauptstadt nur Wehrmationen für dringende Wehrdienstleistungen bezw. deren für die Arbeit an wichtigen Wehrmationen nicht anderweit erzielbares Verbot Aussicht auf Zurückstellung haben.

Merseburg, den 18. Dezember 1914.

Der Königliche Landrat.

Dr. v. Wilmowski.

Zum Weihnachtsfeste

empfehle als

praktische Geschenke

Solinger Stahlwaren, Tisch- und Tranchierbestecke, Geflügscheren, Taschenmesser, Wärmeflaschen und Wärmesteine, Kohlenkasten und Ofenschirme, Wasch- und Wringmaschinen, Brotschneidemaschinen, Tafelwagen, Messerputzmaschinen, Fleischhack- und Gemüsemaschinen, Dampf-, Einkoch-Apparate.

Eiserne Kinderschlitten, Rodelschlitten, Schlittschuhe.
Grosse Auswahl in Christbaumständern.

Gebr. Seibicke, Eisenhandlung.

Fritz Leberl

Drogen-, Farben-, Parfümeriehandlung
Burgstrasse 18 empfiehlt Fernsprecher 11

f. Seifen und Parfümerien in fl. Kästchen, Baumlichte, Lametta, Engels- u. Feenhaar, Wunderkerzen, Lichthalter, Christbaum-schnee, Kognak, Rum, Punschessenzen.

Merseburger Druck- u. Verlagsanstalt

Gölterstr. 4

empfeilt sich zur sauberen Ausführung
* von Drucksachen jeder Art *

Zeichn- und Geschäftsdruckfachen
Profstüren, Formulare etc. 11 11

Kostenanschläge auf Wunsch



Frisch eingetroffen:

Starke Hasen, auch zerlegt, gehäutet und gespickt.

Grosse wilde Kanin

Zarte Reh-Rücken, -Keulen u. -Blätter, feiste Fasanhühne und -Hennen, Pater und Puthennen.

Gänse, Enten, Suppenhühner, ff. böhmische Spiegel- u. Schleienkarpfen, Schleie u. Hechte.

Gemüse-Konserven, in stammer, reeller Packung

bei **Emil Wolf.**

Prompter Versand nach allen Orten: Werte Bestellungen erbitte rechtzeitig.

Willkommene Weihnachtsgeschenke

sind meine

Präsent-Kistchen

mit 10, 25, 50 und 100 Stück Cigaretten

:: nur erstklassiger Fabrikate ::

sowie Cigaretten in größter Auswahl, allen Packungen und Preislagen

Paul Müller

Entenplan 7 Cigaretten-Spezial-Geschäft. Entenplan 7

Kriegsnotspende.

Gaben erbitten:

Stadtrat Barth,

Rathaus 1 Treppe, vormittags 10 bis 12 Uhr.

Stadtrat Thiele,

Große Ritterstraße Nr. 27.

Städtische Sparkasse,

Burgstraße Nr. 1.

Herzliche Bitte!

Das neue Logarret Kaiser-Wilhelmshalle bittet für die Bewundern um Gesellschaftsspiele, wie Schach, Domino, Dame, Palma usw. Macht unsern Kriegern diese Weihnachtsfreude, jede Gabe ist willkommen.

Deutsche Hausfrauen!

Die im Kampfe ums Dasein schwer ringenden armen Thüringer Handwerker bitten um Hilfe!

Zielfellen bieten an: Tischtücher, Servietten, Tischdecken, Hand- u. Küchentücher, Schenertücher, Keinen aller Art usw.

Sämtliche Waren sind auf Handtüchern gemacht, dauerhaft und preiswert. — Weiter und Preisverzeichnis, die wir unentgeltlich abgeben, wollen man verlangen vom

Thüringer Handwerker-Verein „Carl Gröbel-Stiftung“, Gotha.

Vorligender: G. F. Gröbel, Kommerzienrat, u. Handelsabgordn. Der Unterzeichnete leitet den Verein seit 21 Jahren, ohne jede Vergütung.

Als diesjährige Neuheit in Gesellschaftsspielen

empfehle ich:

Eroberung Lüttichs

Eroberung Antwerpens

Schlacht b. Tannenberg

und andere Kriegsspiele.

Albert Bruns
Gotthardstr. 27.

Einen grossen Posten anderer Spiele verkaufe ich zur **Halbte des bisherigen Preises.**

Tüchtige Säner- und Förderleute

für unsere Braunkohlefliebsgrube bei hohem Lohn gesucht.
Akt.-Ges. Braunkohlenwerke Bächenberg, Biringhausen u. Raßfel.

Unsere Postabonnenten

Bitten wir um schleunige Erneuerung der Bestellung des

Merseburger Tageblatt (Kreisblatt)

für das neue Vierteljahr.

Der Bezugspreis beträgt wie bisher für das Merseburger Tageblatt nebst illustriertem Sonntagsblatt, Land- und Hauswirtschaftlicher Beilage M. 120 vierteljährlich oder 40 Pf. monatlich (Bestellgeld frei Haus 14 Pf. monatlich extra).

Anfang Januar erhalten unsere Abonnenten mit der Zeitung einen hübsch ausgestatteten Wandkalender.

Die Liste der Preis-, Gibd. Klassenlotterie veröffentlichten wir regelmäßig und pünktlich.

Die stets steigende Auflage unserer Zeitung beweist uns, daß wir unsere Leser zufrieden stellen. Wir werden dieses Wohlwollen durch immer bessere Darbietungen zu verdienen suchen.

Jeder Postbote nimmt Bestellungen an, ebenso unsere Agenturen auf dem Lande und die

Geschäftsstelle des Merseburger Tageblatt (Kreisblatt). Häckerstraße 4.

Weihnachtsabend daheim und draußen.

Die Weihnachtskugeln läuten heut durch das ganze Land! Sie klingen und bedeuten: Von Gott uns hat gesandt.

Das Christkind ist erschienen in dieser Weihnachtszeit! Es molkt die Welt entzünden, Die Gott einst hat gemacht.

Es strahlt das Räucherwerk wieder Im Lichterglanz so klar: Es löst den Weihnachtsstieber Aus froher Kinderstube.

Sie beten frommer Weise Mit Mütterlein allein, Sie fragen still und leise: Wo mag heut Vater sein?

Er ist im Felde draußen, Er kämpft fürs Vaterland, Er hohlet die Kugeln laun' - Er steht in Gottes Hand.

Die Weihnachtskugeln klingen Weich in fernem Land! Sie löst den Vater bringen 'nen Weihnachtsgruß so hell.

Der Vater steht draußen Das Weihnachtsfest allein, Die Sturm und Kugeln lauten - Er friert, ehe er ist!

Er brant an seine Lieben Im fernem Heimatland, Sie sind ihm noch geblieben Wohl durch der Liebe Band.

Die Frauen hört er klingen Im Weihnachtsstube heut! O mögen sie auch bringen: Wie Gott den Menschen heult!

Die Weihnachtskugeln lauten, Daß Friede sei auf Erden, Sie sollen's weiter tragen Bis sich die Welt besiegt!

Sonntag, 14. Dezember 1914

F. Frank.

Wie Deutsch-Kamerun verteidigt wurde.

(Eine englische Darstellung.)

Aber die Kämpfe in Westkamerun veröffentlicht der "Daily Telegraph" bisher unbekannt Einzelheiten:

Die an den Kämpfen beteiligten Kriegsschiffe waren "Gumberland", "Challenger", "Dwarf", "Zow", "Memus" und "Porpoise"; ferner zwei französische Kreuzer und eine große deutsche Heiner Kreuzergänge aus Nigeria. Als die Flotte sich der Kamerun-Stätte näherte, wurde zuerst die Höhenstadt Victoria beschossen, dann gingen die Schiffe den Kamerun-Fluß aufwärts nach Duala, der Hauptstadt. Der Hafen von Kamerun und Sokhaha wurde beschossen. Alle Bojen, Leuchtfeuer und Landmarken wurden entfernt worden, aber die Schiffe konnten bis auf 15 Meilen süd Duala nähern. Im Gefolge 7 Meilen von der Hauptstadt entfernt war der Fluß durch neun große Dampfer, die die Deutschen versenkt hatten, gesperrt. Eines der Schiffe wurde in die Luft gesprengt, um einen Kanal für die englischen Schiffe zu machen, und trotz des Widerstandes der deutschen Schiffe "Ghibel", "Nachtagall", "Zuban" und "Wanga" wurde die Sprengung ausgeführt. Die deutschen Schiffe sind alles kleine Kohle-Scoue ohne jeden Kriegswert, die nur mit kleinen Geschos-

schützen armiert waren.) Die Deutschen landeten außerdem Skatantinnen den Fluß hinunter, die durch die außerordentlich starke Strömung gegen die englischen Schiffe getrieben wurden, jedoch aufgefaßt werden konnten, ohne Schaden anzurichten. Der Kanal, der durch die versenkten Schiffe hindurchführt, war nur 50 Yards breit und 22 Fuß tief. Der "Challenger" kam zuerst durch, wurde jedoch sofort von den Deutschen angegriffen. Das Feuer wurde von unseren Schiffen erwidert, und der erste Schuß, der sah, setzte ein feuriges Geschick auf einem Schiffe, das später zum Sinken gebracht wurde, außer Gefecht. Andere englische Schiffe folgten dem "Challenger", und das Kanonenboot "Dwarf" wurde verheftlich angegriffen. In einem Nebenfluß, westlich von Duala, wurde es von einem kleinen Boot aus dem deutschen Heiner Menegersdampfer "Nachtagall" angegriffen. Da der kleine "Nachtagall" den Kanal mit dem englischen Kanonenboot nicht aufnehmen konnte, verließ er den "Dwarf" zu räumen. Er kam mit Vollkraft auf den "Dwarf" zu und brachte ihm ein großes Loch bei. Das deutsche Schiff fing Feuer, und es entzündete sich das Kanonenboot gehörlich. Inzwischen, da es jeden Moment gefährlich Feuer zu fangen drohte. Das deutsche Schiff ging schließlich unter, und der schwer beschädigte "Dwarf" konnte vier Deutsche und acht Eingeborene der Besatzung retten. Der "Dwarf" hatte während des Kampfes einen Kanonenbeschuss auf die "Gumberland" um Hilfe gerufen, der von den Deutschen aufgenommen wurde, die sofort antworteten: "Zahlen wir euch einen Zimmermann für die Reparatur schicken".

Die Schiffe "Memus" und "Porpoise" begeben sich nach Pitti, das sie beschützen. Die Engländer hatten in diesem Kampfe drei Tote und 14 Verwundete. Als jedoch die "Memus" eine Landungsabteilung an Land schickte, erriet diese in einen Hinterhalt und wurde von deutschen Maschinengewehren vollständig aufkommensgeschossen, nur der Offizier, der von einer zweiten Landungsabteilung aufgenommen wurde, kam mit dem Leben davon. Die Engländer mußten sich sehr beeilen, um nicht auf Minen zu stoßen, sie schickten 32 Minen auf. Der "Challenger" und der "Dwarf" beschossen dann Duala, das sich schließlich ergeben mußte. Englische und einbarene Truppen wurden nun gelandet und besetzten die Hauptstadt Duala, wo sie mit französischen Truppen zusammenkamen. Vom Fluß aus beschossen sie dann das Meer. Die Engländer landeten darauf 15 Mann, die den Union-Jack auf der Brücke hissten. Somit jedoch die Flotte hochging, erhielt die Abteilung Maschinengewehre, und nur unter den größten Schwierigkeiten gelang es einem Teil der Landungsabteilung, zu ihren Schiffen zurückzukehren.

Der erfolgreiche Angriff auf Nibossi, der bereits in früheren Berichten erwähnt ist, kostete den Engländern 3 Offiziere und 18 Mann. Auch bei Teco am Fuße des Kamerun-Gebirges waren die Engländer nicht sehr erfolgreich. Sie fanden dort das Gelände mit einem Gewirr von Drähten,

Bringt Euer Gold zur Reichsbank.

die anscheinend zu Minen führten. Nachdem sie die Drähte durchschnitten hatten, rückten sie vor und fanden Schützenschichten, die jedoch von den Deutschen verlassen waren, und setzten sich darin fest. Die Drähte wurden sie von einem Soldaten mit Besagelsteinen beschossen, die ein ausgezeichnetes Feuer unterhielten. Schließlich wurde Teco nach hartem Kampfe genommen, als die englischen Kriegsschiffe "Memus", "Porpoise", "Alligator" und die Dampfschiffe des "Gumberland" Teco heftig beschossen.

Aber die Beschießung von Duala teilt ein englischer Kolonialarzt, der dem Expeditionskorps angehörte, mit, daß diese am 20. September 6 Uhr 30 Minuten morgens begann. Die Deutschen verstanden nicht. Um 6 Uhr 50 Minuten waren alle feindlichen Forts zerstört, und eine ganze Anzahl von Gebäuden stand in Flammen. Drei Eisenbahnbrücken verfielen kurz nach Beginn der Beschießung die Stadt in der Richtung nach dem Innern. Sie wurden nicht beschossen, weil man glaubte, daß Hochbomben in ihnen waren. 34 Kanonen, die die Deutschen die Nacht hinter Duala zu räumen, um diejenigen Plätze zu verteidigen, die nicht im Bereich unserer Schiffsgechichte lagen. Am 27. September kapitulierte Duala. Als die deutschen Truppen landeinwärts gezogen waren, führte der Widerstand ganz auf. Zwei große Geschütze mit Munition wurden in einem der Forts noch vorgefunden. Die Deutschen hatten die Besagelsteine entfernt, jedoch wurden diese später einem Infanteriebataillon des Gouvernementsgebäudes gefunden. Ein Teil dieses Gebäudes wurde durch ein Geschöß des "Challenger" zertrümmert. Die Engländer nahmen 300 Gefangene, unter denen sich 50 Frauen und Kinder befanden.

Aus dem Bericht, den das Kolonialamt über die Kämpfe in den Kolonen veröffentlicht, geht schon hervor, daß Kamerun mit großem Bedenken verteidigt wurde. Gouverneur Obermaier hatte Anfang August einen flammenden Aufruf erlassen, dessen prächtige Worte durch die Tat bis in den Tod ihr Siegel fanden.

Der französische Kolonialminister Doumergue hat dem "Welt Anzeiger" die Lage am Sonno und in Kamerun aus-einandergelegt.

Danach operieren dort gleichzeitig drei starke Kolonnen. Die erste, aus französischen und englischen Truppen bestehend, unter dem Befehl des englischen Generals Dobbell, operierte längs der Küste und nahm Duala, Victoria und die Pansenstation Kamina in Togo ein. Die zweite Kolonne hatte das durch den Kongovertrag abgetretene Gebiet wiederzuerobern und dabei heftige Kämpfe zu bestehen, wurde aber von belgischen Truppen wirksam unterstützt. Die dritte Kolonne, englische und französische Truppen, unter General Lergaux, hat Kamerun eingenommen. Die Verbindungen haben ihre bisherigen Erfolge über die Deutschen erst nach schweren Kämpfen errungen.

Ueber die schrecklichen Zustände im deutschen Gefangenenlager

auf der englischen Insel Man a berichtet ein österreichischer Arzt Dr. S.:

"Als wir im Hafen von Douglas landeten, erwarteten uns an der Mole eine große Menge Soldaten, und von einem dreizehnten Korps von Sicherheitsmannschaften umgeben - als ob von uns nicht vierzigtausend Gefangene mit uns - ging uns von Wasser umschlossenen Insel irgenwelche Nachrichten zu erwarten anrufen waren - man erwartete

mir zum Lager. Die erste Reihe der Bekleidungsmanufakturen bildeten Soldaten, die zweite sogenannte Special-Polizisten und die dritte Reihe Wachenmann. Bei der Ankunft im Lager bildete der Kommandant an uns eine Ansprache, die von einem Engländer ins Deutsche überfetzt wurde, und in der er viele Versicherungen machte, die nachher seine Haltung, aber im Einzelnen nicht im November, wo die föderalischen Herbschürme wütheten, für die Gesundheit der Insassen milderlich wurden. Das ganze Lager nebst Zellen und Speisefaal gehört einem Privatunternehmer. Im ganzen zählte das Douglas Camp um Mitte November 3000 Deutsche und Theresier, überwiegend Secente, Melner, Kremler, Arbeiter, Kaufleute, aber auch einige Studenten, Juristen, Bankbeamte etc. Im Alter von 14 bis in die 60er Jahre. Es aß aber noch mehrere Gefangenenlager auf Man, so das Vial Camp. Jeder Gefangene hat einen Strohhalm und zwei Federn; manche Zelle waren aber schon recht fest und ließen bei Regenwetter viel Nässe durch. Um 7 Uhr wird aufgeschoben, das Zell geräumt und gelüftet und dann nach Kommanien zum Frühstück gehen. Frühstück bestanden aus Brot, Butter, Margarine, die aber meistens von guter Qualität war, und Magerfleisch. Um 11 Uhr findet eine Parade statt, bei der der Kommandant jedesmal zugegen ist. Um 1 Uhr gibt es Mittagessen im Speisefaal. Aber einen Monat lang gab es täglich daselbst Fleisch, das eine Menge schwarze Kartoffeln mit einer braunen Brühe und Kartoffelschalen darin. In der Brühe fanden sich häufig alle möglichen unappetitlichen Gegenstände wie Stücke von Tierfellen, von Hufen usw. Das Fleisch war meistens übel und hatte fast alle Tage Maden. Die Leute beschwerten sich fortwährend beim Vorgesetzten, der immer sehr nachsichtig war, aber keine Änderung herbeiführte. Auch ein amerikanischer Konsul nutzte sich. Nun waren bereits Murras entlassen, weil die Zelle vielfach unbesetzt waren und bei einem starken Gewitter einmal sogar Regenwasser durchdrang, das die Leute darin nicht mehr schlafen konnten. Der Kommandant versprach nun für die Ersäufung von Murras sorgen zu wollen, und die Leute schickten denn auch wirklich gebaut. Als nun das Essen immer schlechter wurde und die Beschwerden nicht mehr machten, machten die Leute einen Hungerstreik. Sie gingen am Mittag zwar in den Speisefaal, ließen sich aber kein Essen geben. Der Kommandant kam und versprach wieder für besseres Essen sorgen zu wollen, und die Leute gingen ruhig in das Essen zurück. Aber am anderen Tage gab es wieder denselben ungenießbaren Brat; das Fleisch war ganz rot und hatte wieder Maden. Da ging einer von den Gefangenen auf den Geschäftsführer des Speisefaa's, der mit trocknen Äpfeln umherging und dem Inzungen der Leute zuleh, zu und warf ihm seine Schüssel zerbrochen auf die Erde. Während nun ein Gefangener unter dem Jubel der anderen an einer Schürze, die über einen Nessel gezogen war, eine deutsche Flage aufzog, die aus einem schwarzen Stück Muffen, einem Hemdkreuzen und einem roten Tuchkreuzen zusammengesetzt war, waren zahlreiche andere Gefangene ebenfalls ihre Taschen und Hüfte wütend auf die Erde, so daß ein großer Tumult entstand. Darauf ließ der Geschäftsführer die zur Küche führende Schieberthür, die den Saal an der einen Seite abschloß, zurück, und fünfzehn Soldaten, die mit dem Gewehr im Anschlag dahinter standen, feuerten eine Salve in den Speisefaal hinein, aber über die Köpfe der Gefangenen hinweg. Nun waren die Leute ihre Taschen, Hüften und Hüfte nach den Soldaten, worauf die fünfzehn Schiffe 30 Schiffe auf die Gefangenen abgaben. Es erriete das Kommando: "Hands up!"; alles hielten die Hände hoch und stürzte unter großem Geheiß durch die Türen und durch die Fenster hinaus ins Freie. Die Wachen drücken die außerhalb des Camps zwischen den beiden Öttersräumen verträulichteten und das Getümmel hörten, schossen nun von allen vier Seiten auf die aus dem Saal herankommenden Gefangenen, die sofort in alle Richtungen zerstreut wurden. Der Kommandant eilte nun herbei; es fand auch eine recht oberflächliche Untersuchung statt, aber deren Ergebnisse unbekannt wurde. Die englischen Blätter geben eine ganz entsetzliche Darstellung der Vorgänge.

Der „nackte flieger“.

Vor einiger Zeit ging die Nachricht durch die Presse, ein englischer Flieger habe einen Kriegsgefangenen, deutschen Ursprungs, nachden sein Flugzeug zu betreiben und mit ihm verurteilt Stellen in fliegen, die er dem Engländer verraten sollte. Die eblliche Vernehmung dieses Mannes hat nun zwar ergeben, daß er nicht nachden fliegen wollte, sondern nur gezwungen wurde, vor der Abfahrt seinen Kopf auszustrecken. Diese Frage ist aber von untergeordneter Bedeutung angeht. Der hier jutunge streteten, sondern Verhandlungsmittel der Engländer. Der unglückliche Flieger, „der Wille“ ist der freiwillige Krieg Callies, zuerst in einem Lazarett in Leipzig-Plagwitz. Wir lassen ihn selbst seine Erlebnis schildern, indem wir wörtlich das gerichtliche Protokoll wiedergeben.

Leipzig-Plagwitz, den 28. November 1914.

An einem Abend zwischen 9 und 10 Uhr wurde ich in der Gegend zwischen Merzen und Nachtagall (Belgien) von einer englischen Postenabteilung gefangenengenommen. Das Datum kann ich nicht mehr genau angeben. Es war, glaube ich, Ende Oktober, bestimmt weiß ich, daß es an einem Sonntag abend gewesen ist.

Ich wurde etwa zwei bis drei Stunden lang hinter die Schützengraben an einem Winpflanz geführt und dort an einen Baum angehängen. Auf dem Marjale dortin wurde ich von einem feindlichen Soldaten zweimal mit dem Gewehrholzen in den Rücken gestoßen.

Am Montag vormittag etwa gegen 8 oder 9 Uhr wurde ich von dem Baum wieder losgebunden.

Hier wurde die Vernehmung durchgeführt, weil Callies soeben hierher hatte und von einer weiteren Anstrengung eine Verhinderung seines Aufzuges zu befürchten war. Bei seiner Vernehmung am 4. Dezember fährt er dann in seiner Schilderung wie folgt fort:

Richard Lots

Merseburg, Burgstrasse 7, Fernsprecher 70

Specialgeschäft für moderne Geschenke

Papierhandlung
Geschäftsbücher

Bürobedarf

Kunsthandlung
Schreibmaschinen

Aparte Geschenke in
Bronze, Silber, Altmessing, Zinn, Porzellan u. Kristall

Künstlerischer Wandschmuck

Moderne Rahmung von Bildern

Feine Briefpapiere in
geschmackvollen Packungen

Monogramm Prägung

Namen Aufdruck

Moderne Kalender

Feine Lederwaren

Damentaschen

Weihnachts- Ausstellung

Für den Weihnachtstisch

finden Sie im Schaufenster des

Gummiwarenhaus Grahnais, Merseburg

eine grosse Auswahl nützlicher Geschenke.

Für unsere Lieben im Felde

Wasserdichte Kriegs-Westen,
Wasserdichte Kriegs-Mäntel,
Wasserdichte Kriegs-Schlafsäcke,
Gummi, Oelbatist und Ledertuch.

**Neu! Wasserdichte Kriegs- } D. R.
Armee-Fuss-Schützer } G. M.**
werden im Stiefel über Strumpf oder Fusslappen
getragen, behindern in keiner Weise die Trans-
piration, schützen aber selbst bei zerrissenem Schuh-
werk gegen Kälte und Nässe und verhindern also
hieraus entstehenden Krankheiten. Für unsere im
Felde stehenden Krieger sind dieselben unerlässlich.
Beste Ersatz für Gummischuhe.

Für unsere Lieben zu Hause

- Alle Puppen gekleidet und ungekleidet,
- Spielwaren, Gummi und Celluloïd,
- Lederwaren, echt und imit.
- Gummi-Waren in bester Qualität,
- Gummischuhe in denkbar grösster Auswahl,
- Wachtuch-Tischdecken in allen Preisen,
- Linoleum-Teppiche und Läufer in vielen Mustern.

Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

Fernruf 467.

Zur

Weihnachts-Bäckerei

empfehle

sämtliche Backartikel

zu den bekannt billigen Preisen

ferner empfehle meine beliebte

Pflanzenbutter-

margarine, ohne Salz, zum Backen ganz vorzüglich
Pfd. nur 85 Pfg.

Markt 7
Telephon 414

Otto Dorn

Markt 7
Telephon 414



Die neuesten Kriegsdepeschen

des M. T. K.

werden sofort nach Ankunft im Lokal bekannt gegeben.

Müllers Hotel

Bes.: Emil Rülke

Telephon 9.

Telephon 9.

Zahnen u. Flaggen in allen Ausführungen.

Katalog gratis.

Fernruf 421 **Ernst Rulffes, Merseburg** Entenplan 4

Zur Weihnachts-Bäckerei

empfehle ich:

**Rosinen, Sultaninen, Korinthen, Mandeln
und Mandelersatz süss und bitter, Citronat.**

Als Ersatz für die Bayerische Schmelzbutter
empfehle ich meine in Qualität unübertroffene
Schmelz-Margarine
sowie **Back- und Tafelmargarine.**

Wallnüsse

Als Weihnachts-Liebesgaben

für unsere tapferen Krieger im Felde

empfehle ich versandfertige 250 Gramm-Feldpostbriefe mit:

**Kognak, Rum, Arac, Aromatique, Liköre, Punsch,
Kaffec tabletten — Teec tabletten — Kakaowürfel
Krebsbutter, Anchovypaste, Leibnitz-Keks u. a. m.**

Haselnüsse

Paul Näther Nachfl., Merseburg a. S.

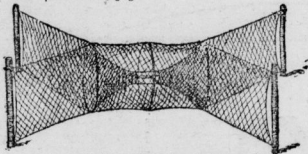
Fernruf 343

(Inh.: Alfred Weidling)

Markt 9

Aus der Landwirtschaft.

Die Kleintierzucht in der Landwirtschaft. Die Zümpel und Wäpfe, aber auch Leinwand, Wergeländer und dergleichen wasserhaltige Bodenverfärbungen genießen bei den Landwirten meistens geringe Verwertung. Da sie verunreinigt, manchmal auch mit minderwertigen Kleintierzucht überfüllt sind, missglückten Versuche sie durch Einlegen von Gießsteinen nutzbar zu machen, der Bestizer fähmte sich nicht weiter um das Wasser und in wenigen Jahren ist es fast zugewachsen, um in einigen Jahrzehnten minderwertigen, faulen Wiesboden abzugeben.

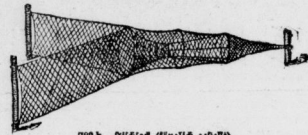


782 a. Zümpel (Königlich gezeichnet).

Das bedeutet eine erhebliche Einbuße, denn gerade die Feldgewässer sind sehr fruchtbar, wenn sie richtig bewirtschaftet werden. Man rechnet in ihnen, ohne Zümpelung, also ohne direkte Barntrocknen, bei Bedarf mit Karpfen auf einen jährlichen Zuwachs von reichlich 150 kg pro Hektar. Die Arbeit, die geleistet werden muß, ist nicht erheblich und der Absatz von Karpfen leicht.

Sat man den fetten Wässern, die vorhandenen Zümpel durch Fischzucht nutzbar zu machen, dann sollen nicht nur die erforderlichen Vorarbeiten gewissenhaft ausgeführt werden, sondern man muß die Wässer auch während im Auge behalten. Wie wir beim Ackerbau und in der Viehzucht die besten Erträge der Natur gewissermaßen ableiten, so ist es auch hier. Der Mensch kann mitgenießen, wo er Erträge erzielen will, der Natur ihren Lauf lassen, denn dann werden sich immer tierische und pflanzliche Stoffgänger einstellen, die den erpösten Nutzen für sich in Anspruch nehmen. In dieser Aufgabe liegt der Grund für die einigermäßen Misserfolge, bezwogen bei darauf hingewiesen.

Man warte den ersten starken Frost ab und räume die Zümpel gründlich ab. Am besten eignet sich dazu Schiefeln und Schütten. Den Schlamm und die ausgetriebenen Pflanzen läßt man durchfrieren und läßt und bringt sie später, nicht aber sogleich, auf den Komposthaufen, wo sie gute Dienste tun. Schon im Frühling hat man die Freude, einen willkürlichen klaren Wasserpiegel vor sich zu haben. Frühlich tauchen bald darauf allerhand Wasserpflanzen auf, diese müssen im Juni mit einer Senie unterhalb des Wasserpiegels abgehoben werden, worauf die fleisengebliebenen Stämme verkauft werden. Danach kann man Karawägen, Schiele oder Karpfen einsetzen, man beachtete sich aber auf eine bestimmte Fischart. Jedoch kann man gleichzeitig Streife einlegen, was empfohlen werden kann.

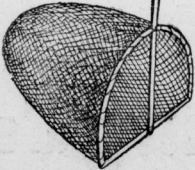


782 b. Zümpel (Königlich gezeichnet).

Zur Gruppenfütterung der Milchkühe.

Der Nutzen der Gruppenfütterung liegt in der Erleichterung eines richtigen Fütterns der Kühe nach ihren individuellen Leistungen und Anlagen. Dort, wo Kontrollvereine sind, erleichtert es auch die Arbeit des Kontrollassistenten und macht sie sicherer. Die Gruppenfütterung bestimmt für jede Kuh nach ihrer täglichen Milchleistung verschiedene Tagesrationen. Das Schema wird verschiedentlich aufzustellen sein, je nach den Fähigkeiten des Bestizers und nach den disponiblen Futtermengen und Futtermitteln. Natürlich muß das Schema genau befolgt werden, obwohl es nicht unbedingt ist, einzelnen Kühen zuweilen mal ausnahmsweise mehr oder weniger wie das Schema vorschreibt, zu gewähren. 3. B. wenn eine Kuh krank war oder eine andere zu sehr zum Fleischbau neigt oder dem Milchseine nach nicht rechtzeitig trocken werden will.

In kleineren Viehhöfen ist die Gruppenfütterung der Kühe ohne Umstellen durchführbar, bei größeren Stellen dürfte es nicht empfehlenswert erscheinen, weil die Leute doch zu unüberlässig sind. Außerdem ist zu bedenken, daß das Vieh nicht nur Kraftfutter und Stroh bekommt, sondern auch Heu, Häben usw. Dinge, deren Mengen natürlich auch der Leistung anzupassen sind. Wenn die Kühe also nicht in Gruppen gefüttert sind, so müssen sie in bunten Reihen nicht nur ganz verschiedene Kraftfuttermengen, sondern auch das Kraftfutter verschiedentlich zugeteilt erhalten, und das ist nicht praktisch. Man will die Gruppenfütterung ohne Umstellen deshalb empfehlen, weil das Umstellen der Tiere nach jedem Probemessen in der Stall Urruhe bringt. Wenn das Umstellen



784. Kuhstall.

Es ist an dieser Stelle nicht möglich, auf die mancherlei Einzelheiten einzugehen, die bei der Anlage solcher Kleintierzucht zu beachten sind, weshalb wir die Anschaffung einer billigen, geeigneten Anleite empfehlen, wie z. B. „Die Kleintierzucht“ von Dr. Emil Walter, herausgegeben im Auftrag des Fischerei-Vereins für die Provinz Brandenburg (Verlag J. Neumann, Neudamm).

Unsere Bilder zeigen die verschiedenen für die Kleintierzucht erforderlichen Fanggeräte, oben die Netze, unten die Wäpfe. Mit Netzen fängt man vom März bis August; in der Reifezeit nehmen die Fische die Netze an, namentlich die Schiele. Streife und Forellen fängt man in besonderen Netzen, für die Reifezeit man einen aus Weiden geflochtenen Korb. Es werden auch Fanggeräte, besonders für Forellen, aus Draht angefertigt, diese sind zwar billiger im Gebrauch als Garnnetze, aber sie fangen schlechter, weil alle Fische Scheu vor Eisen haben.

Ueber Forellen kann man im Zusammenhang mit Feldreihen nicht reden, aber neben diesen gibt es zahlreiche kleinere Wäpfe, die ungenutzt sind. Für diese ist, vorausgesetzt daß sie genügend Kastladen und ausreichend Wasser haben, die Forelle der beste Befang. Manche dieser Wäpfe führen Scheinbar zu wenig Wasser, hier kann man oft durch Anlegung kleiner Stausee Abhilfe schaffen.

Ist der Grund des Bewässers flach, so fängt man mit dem Wogenetz oder mit dem Streichgarn, handelt es sich um ganz kleine Gewässer, so genügt der Streichgarn. Wogenetz und Streichgarn werden von je 2 Männern, die im Wasser waten, bedient, erstes wird gezogen, das Streichgarn jedoch schieben die Männer an den beiden Führungseiden vor sich her.



783 a. Wäpfe.

Unter kleinen Verhältnissen genügen diese Geräte, für größere Betriebe werden andere und mehr Geräte notwendig sein.

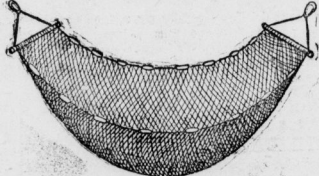
Nicht unerwähnt soll bleiben, daß ein geflügeltes Wasser dem Amphisbienten zugute kommt, und daß durch Entzung nutzbar gemachte Wäpfe gleichzeitig oft vermehrte Viehtränken abgeben, die im Felde selbst gewonnen sind, seit wir vielfach Dränage haben.

Vom Häfel. Bekanntlich bildet der Häfel im allgemeinen den größten Teil des Pferdefortes. Man nimmt zum Häfel gemeinlich Roggenstroh, doch ist Gerste, Weizen und Haferstroh dazu ebenso gut, letzteres sogar seiner größeren Dauerhaftigkeit wegen, vorzuziehen. Erbsen- und Bohnenstroh sind nicht anzurechnen, weil sie Verwesung fähig sind. „Man ist über die Möglichkeit des Häfels“ schreibt Major von Krane, „sehr verschiedener Meinung. Kören wir die Gründe dafür und dagegen.“

Die Gegner sagen, der Häfel habe nahezu gar keinen Nährwert, er gebe nicht nur einen unbilligen Verlust ab, indem er die Eingeweide fülle und beistige. Er verunreinigt dem Pferde nur das angenehme Futter. Es sei schade um den schönen Hunger, der sich mit diesem Beuge stille.

Die Verteidiger geben den geringen Nährwertgehalt zu, führen aber gewichtige Gegen Gründe in das Feld, indem sie sagen: Wir wollen durch Häfel auch nicht ernähren, son-

rechtzeitig gefüttert und mit Ruhe ausgefüttert wird, wird es bei einigemmaßen ruhig veranlagten Vieh schlagen so gut wie gar keine Urruhe im Stall verursachen. Wichtig ist allerdings, daß die Ständerwechselung



783 b. Wäpfe für kleine Gewässer.

zur rechten Zeit geschieht. Man soll die Kühe umhängen, wenn sie fast satt sind, also unmittelbar vor dem Strohfuttern. Zu der Zeit sind sie so futtermäßig und stoßen nicht und haben bis zur nächsten Fütterung Zeit sich anzupfeifen.

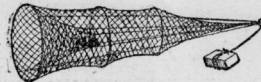
Das Umhängen hat noch den Vorteil, wenn die Tiere daran gewöhnt sind, so sind sie viel ruhiger, wenn im Stall mal sonst Grund zur Urruhe vorliegt. Das Umhängen lasse man von zwei oder drei Personen besorgen. Arbeit macht es in der Tat nicht viel, und wenn es nach jedem Probemessen geschieht, so wird man immer nur einige wenige Tiere umhängen haben. Die Urruhe ist nur das erste mal von Bedeutung.

Sind die Tiere genau in Gruppen gefüttert, so hat man den weiteren Vorteil, daß man lange nicht so häufig zu sein braucht, daß ein Tier mehr oder weniger vom Nachbar wegfrisst. Das Futter ist in der Gruppe genau gleich, und die einzelne Kuh weiß um vieles besser, wieviel ihr besonnlicher Teil davon ist. Stoffliche und komplizierte Stallrichtungen, die das Futtermessen beim Nachbarn verhindern sollen, lassen sich so leicht entbehren.

Höhere Ernteerträge durch Pflanzenextrakte. Wie es beim Menschen durch den Genuß bestimmter Reizmittel, z. B. Kaffee, Alkohol, Nikotin, zu einer erhöhten Arbeitsleistung kommt, so ist auch bei den Pflanzen die günstige Wirkung spezieller Reizmittel wie Chelidonium, Nigellanzug,

bern der Faser, von dem wir lebhaft die Ernährung erwarten, dadurch besser ausgenutzt. Wir zwingen das Pferd durch Häfel, das Futter lange und sorgfältig zu kauen, und haben dadurch schon den Vorteil, daß das Vieh wohl gefressener in den Magen kommt. Den Hauptnutzen suchen wir aber in der reichlichen Speichelabsonderung, die durch das vermehrte Kauen hervorgerufen wird, und wie wir bereits sahen, eine Gärung in die Futtermasse bringt, die einen wesentlichen Teil des Verdauungsprozesses ausmacht.

Den Nachteile der Ueberfüllung der Eingeweide wird durch die geringe Menge des beigemischten Häfels vorgebeugt, indem 2 Pfund für den bezeichneten Hectol auf die tägliche Ration ausreichen. Allenfalls da, wo man bei mäßigen Futterarten und sehr geringer Fütterung befürchten muß, den Tieren auf zu geringes Futter, der Wäpfe nach, zu geben, wird durch Häfel diesem Uebelstande



783 c. Wäpfe.

der dauernd einen sehr nachteiligen Einfluß auf die Verdauung hat, abgeholfen. — Ebenso hat sich die Beimischung bei sehr geringen Fressern, welche den Häfel fast ungenutzt herunterfressen, und viele Körner ganz unverbaut vor sich geben, große Futtermengen konsumieren, ohne daß sie ihrem Körper zugute kommen, als äußerst nützlich bewährt.

Das Blattgrün. Das Blattgrün verwendet die Energie der Sonnenstrahlen und schafft organische Stoffe, die nach mannigfachen Umwandlungen und Veränderungen in den Zellen der Pflanze zum Bau derselben dienen oder als Zucker oder Stärke aufgespeichert werden. So ist es denn wichtig, die Voraussetzungen zu kennen, unter denen es sich entwickeln kann. Man hat Versuche darüber angestellt, ob das Blattgrün Phosphorsäure als wesentlichen Bestandteil enthält und ist zu dem Schluß gekommen, daß das Vieh ohne Phosphorsäure sich nicht gut entwickeln kann. Das Vieh von den grünen Fressern aus Wäpfen, wie es bei Krankheiten oder im letzten Herbst stattfindet, ist ein sicheres Zeichen des Phosphorsäuremangels der Phosphorsäure, die im letzten Falle nach geschätzten Stellen in der Pflanze zurückgezogen wird. Die Wichtigkeit der Phosphorsäure im Blattgrün ergibt sich aus der nahen Verwandtschaft desselben mit Weizen, welches einen Hauptbestandteil der Samen von der tierischen Weizenmehl, bildet.

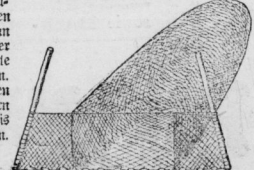
Bei Getreidepflanzen, die mit Hirse und Mais angefüllt wurden, waren die Blätter beim Fressen der Phosphorsäure nur kümmerlich vorhanden und die grüne Farbe ging sehr bald in eine braune über. Die Pflanzen vegetierten solange, bis die Phosphorsäure, welche im Samen und Keimling vorhanden war, verbraucht war und gingen dann zu Grunde. Mit dieser Feststellung stimmen auch die Versuchsresultate bei Feldversuchen gemachten Beobachtungen überein, wo Phosphorsäuremangel eine Braunfärbung der Blätter zur Folge hatte.



783 d. Wäpfe aus Weizen.

schwererartes Mehl zu beobachten. Dahingehende Versuche ergaben, daß ein wenig geringen Zusatz verarbeiteter mineralischer Stoffe zum Amphisbienten gar erheblich geringere Ernteerträge erzielt wurden. So wurde der Zuckergehalt in einem Falle um 400 kg pro Hektar erhöht. Wenn die Versuche weiter ausgebaut sein werden, wird unserer deutschen Landwirtschaft ein modernes Mittel mehr in die Hand gegeben werden können, das die Ertragsfähigkeit des Stallviehs nicht unerheblich verbessert.

Kriegsnot in der Landwirtschaft. Wie vorauszu sehen war, konnte auch die Landwirtschaft von der Kriegsnot nicht verschont bleiben. Abgesehen davon, daß sie bei Ausbruch des Krieges durch die Wiederpflicht zahlreicher Landwirte und Landarbeiter sehr in Mitleidenschaft gezogen wurde, machen sich nach und nach auch kleinere Mängel bemerkbar, die geradezu einschneidend wirken. Wenn z. B. das Petroleum knapp geworden, kommt im Winter der landwirtschaftliche Betrieb ins Stocken, denn morgens und abends ist im Stall und Hof die Laterne unentbehrlich. Zwar haben viele Landwirte schon elektrische Beleuchtung, aber im allgemeinen sind sie noch auf das Petroleum angewiesen. Aber wenn uns auch die Engländer das Petroleum vorkommen, deshalb brauchen wir noch nicht im Dunkel zu leben, denn wir können uns auch mit der Leistung unserer Altvordern behelfen. Außer dem Petroleummangel werden wir aber auch bald einen Mangel an Säden zu beklagen haben, da die Zute, welche zur Sädeproduktion notwendig ist, in der Kriegszeit vom Ausland nicht bezogen werden kann. Es ist daher durchaus ratsam, mit dem vorbandenen Sädebestand praktisch zu wirtschaften und jeden so lange wie möglich zu gebrauchen. Vor allen Dingen sei man hinsichtlich gegenüber Sädeln, die alte Säde kaufen wollen. Man verlaufe keinen alten Saft, sondern neue ihn aus bis zum letzten Zehner.



785. Kuhstall.